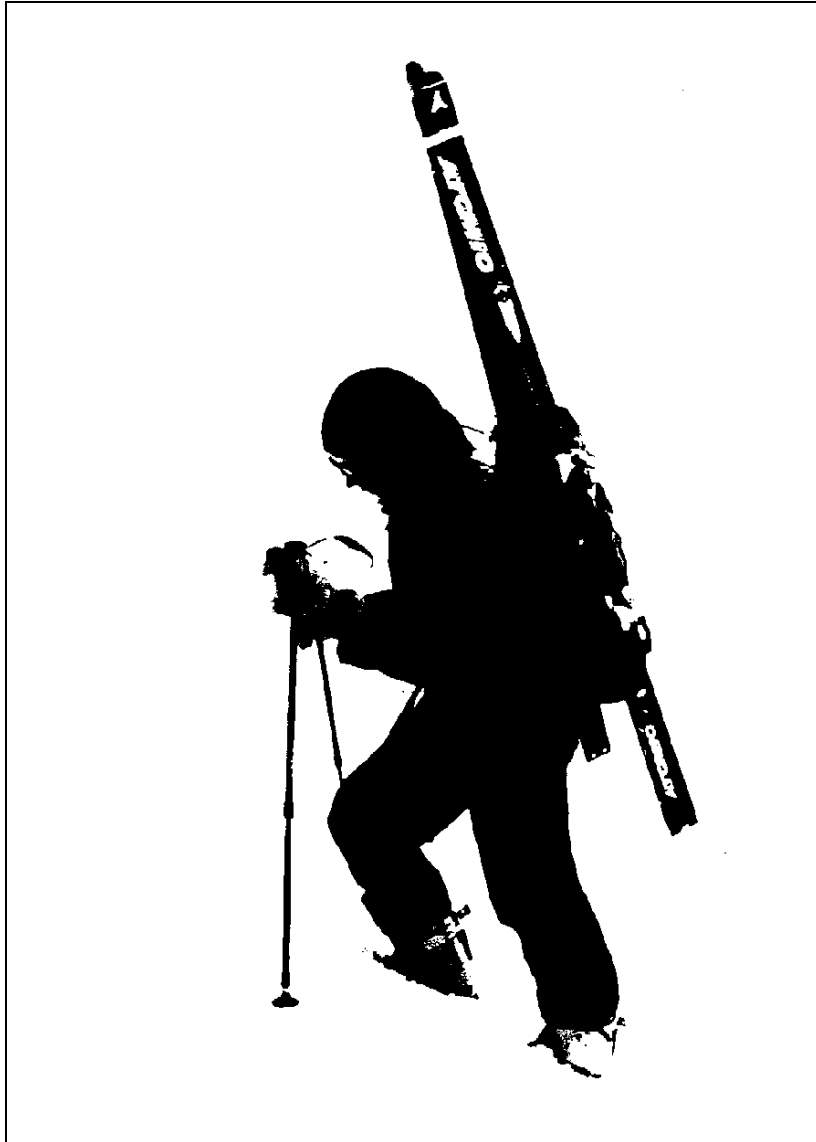




Fixpunkte

- Mitteilungen der Akademischen Sektion Dresden -



1999

Inhaltsverzeichnis:

Einladung zur Hauptversammlung	1
Liebe Bergfreunde	2
Erinnerungen	3
Ferne Länder	5
Kletter- und Wanderfahrten	12
Ausbildung	22
Umweltschutz	25
Wichtige Infos	31
Jahresplan 2000	34
SEKTIONSVORSTAND	36

Einladung zur Hauptversammlung

Verehrte Sektionsmitglieder, liebe Bergfreunde,

der Vorstand der Akademischen Sektion Dresden des DAV lädt Euch hiermit recht herzlich zur *ordentlichen Mitgliederversammlung für das Jahr 1999* ein.

Sie findet am *Donnerstag, den 13. Januar 2000 um 18.30 Uhr* im Vereinszimmer *in der Gaststätte „Augsburger Hof“, Augsburger Str. 49* statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Wahl des Versammlungsleiters
3. Bestellung des Protokollführers und zweier Mitglieder zur Beglaubigung des Protokolls
4. Geschäftsbericht
5. Kassenbericht
6. Kassenprüfungsbericht
7. Beschlußfassung über Entlastung des Sektionsvorstandes
8. Haushaltsplan für das Jahr 2000
9. Wahl eines neuen Kassenwartes
10. Wahl eines neuen 2. Vorsitzenden
11. Satzungsänderungen gemäß neuester geänderter Mustersatzung des DAV
12. Anträge des Vorstandes zu folgenden Punkten:
 - Erhöhung der Übernachtungsgebühren für unsere Hütte
 - Rückverlegung des Abbuchungstermins für den Jahresbeitrag auf den 1. Dezember des Vorjahres bei gleichzeitiger Rückverlegung des letztmöglichen Austrittstermis auf den 1.11. des laufenden Jahres
 - Einführung einer Bearbeitungsgebühr von 20,- DM für Rückbuchungen beim Einzugsverfahren durch nicht gemeldete Änderung der Bankverbindung
13. Diskussion

Liebe Bergfreunde,

Zu früh hatte ich mich in diesem Jahr gefreut, wollte ich Euch doch von einem Kletterjahr berichten, in dem unsere Sektion von größeren Unfällen verschont blieb – leider ein Irrtum. Ein Mitglied unserer Sektion ist nicht von einer Bergfahrt heimgekehrt. Wir trauern um Frank Zündorf. Er kam in den Fluten eines Bergflusses in Nepal ums Leben bei einer Rettungsaktion für eine kurz zuvor in den Fluß gestürzte Teilnehmerin der gemeinsamen Trekkingtour. Er war ein langjähriges Mitglied unserer Sektion. Wir werden unseren Bergkameraden Frank Zündorf nicht vergessen.

Wieder stand im nun bald abgelaufenen Jahr unsere Hütte im Mittelpunkt der Bemühungen des Vorstandes. Die Fertigstellung und „Inbetriebnahme“ der Komposttoilette und die Ausstattung der Küche mit neuem Mobiliar, welches zudem auf neuen Dielen steht und von Fliesen umgeben ist, sind das Ergebnis zwar leider nur weniger, aber notwendigerweise um so mehr einsatzbereiter Sektionsmitglieder. Somit hat die Verschönerung unserer Hütte einen bedeutenden Fortschritt erfahren, wofür allen Beteiligten, allen voran unserem Hüttenbauleiter Thomas Jakob, ein besonderes Dankeschön gebührt. Nun ist der Eindruck beim Eintritt in die Hütte eine reine Freude und es bleibt zu hoffen, daß dies sehr zur Ermunterung mancher Mitglieder beitragen wird, unserer Hütte wieder einmal einen Besuch abzustatten. Leider hat sich die Fertigstellung des Giebels weiter verzögert. Die Ursache dafür liegt darin, daß die Probleme, die sich im Zusammenhang mit der Absicht einer Umlegung des Elektrokabels ergeben, immer unüberschaubarer werden und sich ständig neue Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Wie vielleicht noch nicht allen bekannt ist, mußten wir wieder ein neues Lokal für unsere Sektionsversammlung suchen. Die ersten Eindrücke von „Augsburger Hof“ sind durchaus ermutigend, so daß die Hoffnung aufkeimt, diesmal ein Lokal gefunden zu haben, wo die Umstände so auf Zustimmung stoßen, daß mit einer Steigerung der Teilnehmerzahlen gerechnet werden kann. Nach wie vor ist es feste Absicht, zu jeder Veranstaltung einen qualitätvollen Diavortrag im Programm zu haben. Nach Abschluß des „offiziellen“ Teiles ist es dann bis zur „Polizeistunde“ möglich, bei einem kleinen Plausch zum Beispiel noch die vorherigen Themen zu diskutieren und die Absprachen für individuelle Aktivitäten zu treffen.

Neu im Sektionsprogramm ist das Sommerfest der Sektion. Am Abend des 24.06.2000 wollen wir uns in der Gaststätte „Ziegelscheune“ in Krippen einfinden, um dort Sommersonnenwende zu feiern. Vorher könnten gemeinsame Klettertouren oder Wanderungen stattfinden. Die Hütte wird für die Teilnehmer freigehalten, und der nächste Tag könnte wieder für gemeinsame Aktivitäten genutzt werden.

Eine weitere Neuerung soll für die etwas „entfernteren“ Mitglieder nochmals erwähnt werden. In diesem Jahr findet zum ersten Mal eine Trennung zwischen Weihnachts/Jahresabschlußfeier und Jahresmitgliederversammlung statt. Dies dient einerseits dazu, den geselligen Charakter der Abschlußfeier nicht zu beeinträchtigen und andererseits zur Mitgliederversammlung mehr Zeit für Diskussionen und Beschlüsse zu haben. Letztere findet von nun an immer zur ersten Sektionsversammlung im Januar statt.

Wie immer steht am Schluß der Dank an alle Mitglieder, die für die Sektion ihre Zeit und ihre Kraft eingesetzt haben. Auch wenn der Zeitgeist es allgemein nicht besonders populär findet, uneigennützig tätig zu sein – ein paar Unentwegte lassen sich offensichtlich nicht beirren – und so machen wir eben weiter !

Horst Solbrig

1. Vorsitzender der ASD

Erinnerungen

60 Jahre Klettern

und nach wie vor Vorstiege im 7. Grad!!

Könnt Ihr Euch das vorstellen? Sicher kaum. Aber Karlheinz Fischer, langjähriges Mitglied unserer Vorläufersektion in der HSG TU und vielen nur bekannt als „Oswin“, konnte im Juli 1999 dieses unglaubliche Jubiläum feiern.

Im Jahr 1939 bestieg Karlheinz in den Bärensteinen als Zwölfjähriger seinen ersten Gipfel. Innerhalb kurzer Zeit war er zu den Großen der Kletterszene aufgestiegen. Zu seinem 16. Geburtstag bestieg er die Barbarine über die Talseite. In jene Zeit fielen auch solche Glanzleistungen wie die Westkante am Wilden Kopf, der Jubiläumsweg (2. Beg.) an der Zinne, der Dietrichweg am Hauptdrilling und die Windischkante (4. Beg.) am Ostervorturm. Eine wegweisende Leistung vollbrachte Karlheinz 1943 mit der ersten Begehung der Talseite am Teufelsturm **ohne** Unterstützung. Diejenigen, die diese grandiose Tour aus heutiger Zeit kennen, können sich sicher nur schwer vorstellen, was dies in der damaligen Zeit und mit der damaligen Ausrüstung bedeutete.

Im Laufe seiner 60 Kletterjahre konnte Karlheinz neben Erfolgen im Elbsandsteingebirge und im Böhmischem Paradies, wo eine Reihe seiner Erstbegehungen aufgrund der dafür erforderlichen Nerven nur selten wiederholt werden, mit seinen Freunden auch in vielen anderen Gebirgen der Welt (Alpen, Kaukasus, Pamir, Meteora u.a.) unzählige Gipfelerlebnisse genießen. Für die Zukunft wünschen wir ihm Gesundheit, Tatendrang und immer die erforderliche Portion „Schwein“ (ohne geht es nicht), damit er seinen wesentlich jüngeren Seilgefährten noch viele 7-er Wege vorsteigen und erfolgreich das 70-jährige Kletterjubiläum ansteuern kann.

Der Vorstand

Die Gedenktafel an unserer Hütte

Als wir im Dezember vorigen Jahres nach Dresden fuhren, um unsere Stasi-Akte einzusehen und im Anschluß daran an der Jahresabschlussfeier in Krippen teilzunehmen, dachten wir mit keiner Wimper daran, mit den Ereignissen des Jahres 1975 konfrontiert zu werden. Doch zuerst stießen wir beim Studium der Stasi-Akte auf ein Kapitel, das sich mit den tragischen Bergunfällen von 1975 auf dem Gebiet der damaligen Sowjetunion befaßte, und dann kamen wir noch an der Gedenktafel für unsere Kameraden vorbei, als wir nach der Abschlussfeier auf der Hütte übernachteten. Die Vergangenheit hatte uns wieder eingeholt. Was war damals geschehen?

Die Sektion Wandern und Bergsteigen der HSG TU (heute ASD) war 1975 eine der leistungsstärksten Sektionen im Raum Dresden. Man hatte ihr eine Bezirkstraininggemeinschaft Alpinistik angegliedert und bereitete deren Mitglieder systematisch auf große Unternehmungen vor. Für die Normalverbraucher unter den Sektionsmitgliedern gab es Anfang der 70-er Jahre noch Möglichkeiten, über den Kreisfachausschuß ins vergletscherte Hochgebirge zu fahren. Durch Einflußnahme auf die Vergabe der Plätze gelang es uns, zwei starke Gruppe (1970 und 1972) in den Kaukasus zu schicken, die dort respektable Touren, wie Bscheduch, Dongus-Crun-Überschreitung und Nakre-Tau-Pfeiler durchführten. Hochmotiviert wie wir waren und leistungsmäßig noch nicht am Ende, glaubten wir, es würde so weiter gehen. Doch da „klemmte plötzlich die Säge“. Das Angebot an Kaukasusfahrten ging drastisch zurück, und entsprechende Ausweichmöglichkeiten waren nicht vorhanden. Nur den Mitgliedern der Traininggemeinschaft gelangen noch einige

Fahrten in den Kaukasus und in den Pamir. Dessen ungeachtet schmiedeten die Kameraden um W. Kind ganz große Pläne. Sie wollten den mit 7.495 m höchsten Berg der Sowjetunion besteigen.

Da mit offizieller Genehmigung und Unterstützung nicht zu rechnen war, wollte man die Hindernisse geschickt „umgehen“. Ein in damaliger Zeit utopisches Vorhaben. Geplant war eine Expedition zum Pik Kommunismus mit 11 Teilnehmern aus der Trainingsgemeinschaft. Unabhängig davon sollte eine zweite Expedition mit 8 Teilnehmern aus der Sektion ins Fan-Gebirge (westlicher Ausläufer des Pamir) aufbrechen. Die Auswahl der Teilnehmer war schon nicht einfach, aber danach kamen erst die echten Probleme. Wir hatten keine gültige Einladung, demzufolge keine Aus- bzw. Einreisegenehmigung und keine Aufenthaltsgenehmigung für die Zielgebiete. Von zahlreichen SU-Fahrten kannten wir die Schwachstellen des Systems, und darauf setzten wir. Die Einladung wurde aktualisiert (umdatiert) und damit Genehmigung und die Visa ermöglicht. Schwieriger war es dann mit der sogenannten „Marsch-Rut“, einem detaillierten Reiseprogramm zur Vorlage bei den sowjetischen Behörden. Dank unserer Russischkenntnisse und einer Schreibmaschine mit kyrillischen Typen gelang auch das. Die notwendigen Stempel wurden von völlig unbeteiligten Institutionen (u. a. Konsum) „entliehen“.

Allen Zweifeln zum Trotz konnte sich Anfang Juni die erste Gruppe in Marsch setzen, die zweite Gruppe (Fan) folgte am 21.6. Erst als wir in Kiev aus dem Zug stiegen, konnten wir sichern sein, die damals bestbewachte Staatsgrenze überwunden zu haben - eine Leistung, auf die jeder Geheimdienst hätte stolz sein können. Wir bewegten uns auch weiterhin entsprechend vorsichtig. In der Öffentlichkeit sprachen wir nur Russisch, das verräterische Gepäck steckte in Kartoffelsäcken und unsere Kleidung war unauffällig. Als man uns einmal für Esten hielt, haben wir uns diese „Jacke“ schnell angezogen. Für Wandervogel aus Estland war es nämlich einfacher, auf dem Flughafen Tickets nach Duschanbe zu bekommen. Dort angekommen verschwanden wir sofort in einer Parkanlage, um nicht der Miliz in die Arme zu laufen. Zur Fahrt aus der Stadt bestachen wir einen Busfahrer, der gerade Pause hatte, mit einer Flasche Wodka und einer Strumpfhose für seine Frau. Der gute Mann wunderte sich nur, als wir beim Passieren des GAI-Punktes (Polizeikontrolle) an der Stadtgrenze unter die Fensterbrüstungen rutschten. Außerhalb der Stadt war es dann wieder ungefährlicher. Wir stiegen zuerst auf einen LKW um und mieteten später Tragetiern an. Im Gebirge waren wir dann auf uns selbst gestellt.

Es gelangen uns damals einige schöne Besteigungen, und der Zufall wollte es, daß beide Expeditionen am gleichen Tag (2.7.75) ihren größten Triumph erleben durften. Wir waren an der Tschim-Targa mit bescheidenen 5.494 m und die Kameraden am 7.495 m hohen Pik Kommunismus erfolgreich. Während wir auf dem Rückweg zum Basislager noch einen 5000er mitnehmen konnten, begann für unsere Kameraden der Kampf ums Überleben. Immer noch im Abstieg kamen 4 von ihnen am 7. Juli in eine Lawine, nur einer überlebte schwer verletzt. Durch den daraufhin notwendigen Rettungsflug wurden die sowjetischen Behörden auf die „Geisterexpeditionen“ aufmerksam. Als dann ungefähr zeitgleich auch am Pik Lenin „inoffizielle“ DDR-Bergsteiger ums Leben kamen, gab es für die sowjetischen Sicherheitsorgane keinen Feierabend mehr. Wir wußten von all diesen Ereignissen nichts, spürten aber plötzlich einen heftigen Rückenwind, der uns schneller als erhofft zurück nach Moskau und von dort in die Heimat brachte.

Erst zu Hause erfuhren wir vom Tod unserer Kameraden. Die sowjetischen Behörden informierten ihre Partner in der DDR, und die Stasi bekam Arbeit. Wie aus der Stasi-Akte zu entnehmen, wurde eine spezielle Arbeitsgruppe gebildet, die eine Auswertung der Ereignisse vornehmen und Einfluß auf den Gang der Dinge nehmen sollte. Allen Beteiligten und den Angehörigen wurde eine Schweigepflicht auferlegt. Nachrufe in den Verbandsorganen wurden untersagt, und der Rahmen für die Trauerfeier an der Hohen Liebe vorgegeben. Selbst für das Anbringen einer Gedenktafel gab es Vorschriften. Es sollte an unauffälliger Stelle geschehen. Und so kam die Tafel an die Außenwand unserer Hütte.

Helmut Franz

Ferne Länder

Hochgebirgswandern und Radfahren nördlich des Polarkreises

Wer die Hohe Tatra liebt, von Bulgarien- und Rumänientouren schwärmt und schon immer einmal im schwedischen Fjell wandern oder alpine Gipfel in steilen Wänden ersteigen wollte, der findet dies alles kompakt in Nordnorwegen auf den Lofot-Inseln - und dazu eine Küstenstraße, auf der man das scheinbar ins Meer gefallene Hochgebirge ohne große Höhenunterschiede umrunden und kennenlernen kann. Die Baumgrenze liegt etwa auf Meeresebene und von dort erheben sich die Gipfel noch ca. 1000 m. Gemeinsam mit Familie Seher waren wir 3 Wochen mit Fahrrädern unterwegs, um diese grandiose Insellandschaft kennenzulernen.

Hauptproblem ist die Anreise, denn die Inselgruppe liegt über 2000 km Luftlinie von Dresden entfernt. 48 Stunden brauchten wir mit Fähre und Zug von Dresden über Berlin, Kiel, Oslo, Trondheim bis Bodø, von wo wir mit dem Schiff nach Moskenes, der südlichsten Insel, übersetzten. Natürlich ist die Mitnahme von Fahrrädern im Zug in Norwegen gar nicht möglich, und es kostete uns auch tatsächlich jedes Mal reichlich Überredungskünste. Doch wir hatten Glück und blieben mit unseren 8 Rädern nie auf dem Bahnsteig zurück. Auf diese Weise hatten wir eine angenehme Reise durch Norwegens Hochland.

Dank des Golfstromes herrscht ein ungewöhnlich mildes Klima jenseits des Polarkreises (durchschnittliche Tagestemperatur liegt im August bei 13°C) und Flora und Fauna präsentieren sich in großer Vielfalt. Von Bergblumen bis Seeadler und Robbe gibt es viel zu beobachten. Im Norden der benachbarten Vesterålen ist sogar Walbeobachtung möglich.

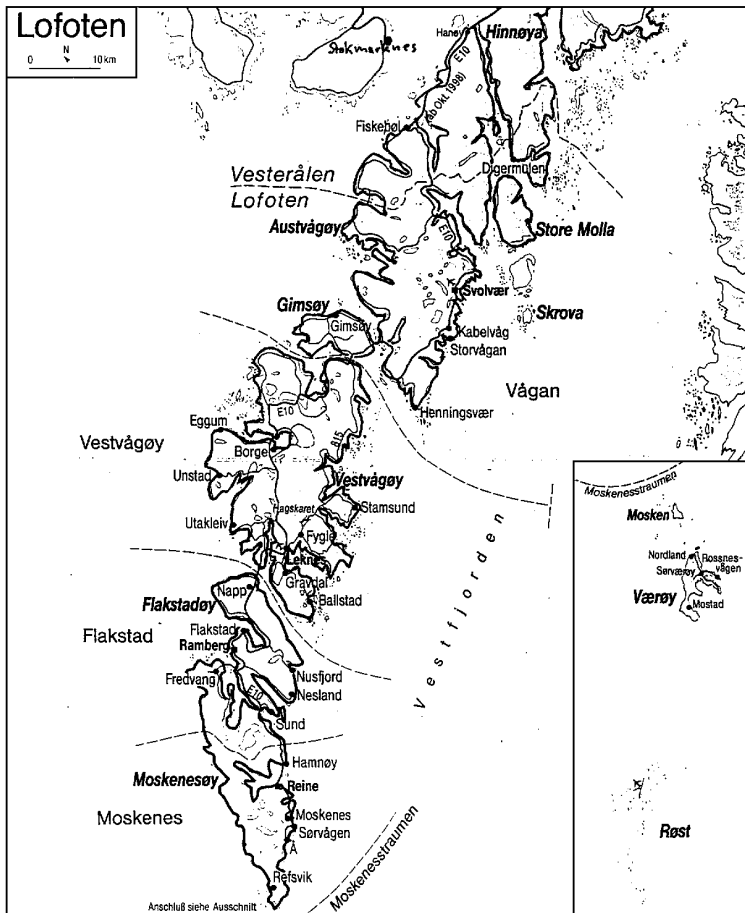
Unsere Reisezeit war eigentlich etwas spät gewählt (8.8. -1.9.). Wir hatten jedoch Glück, der Juli war verregnet und wir kamen nach einer längeren Unwetterperiode bei strahlendem Sonnenschein auf der südlichen Lofotinsel - Moskenes - an. Nach einer Woche sonnigem Wanderwetter wurde es zunehmend herbstlich - Mütze und Handschuhe gehörten dann zur Standardbekleidung. Geregnet hat es auch genug - klar, sonst hätten wir ja nicht so viele herrliche Regenbögen sehen können. Die letzten Tage zeigten uns dann, daß es durchaus noch wesentlich ungemütlicher sein kann in diesen Regionen. Unterschätzt hatten wir auch die Strahlungsintensität der Sonne, denn schon nach einer Woche gutem Wetter waren etliche stärkere Verbrennungen an Händen, Ohren und Wangen zu verzeichnen.

Von Freunden wußten wir, daß Moskenes die schönste der drei Inseln sein soll. Deshalb starteten wir dort und radelten nordwärts. Unser Zelt stellten wir das erste Mal in Å auf. Ein kleiner Ort, durchaus zum Verweilen geeignet, mit Fischerhütten und Ausgangspunkt einiger interessanter Touren. Nur leider wurde Eckardts Rad gleich in der ersten Nacht gestohlen (und zum Glück in einem Versteck wiedergefunden), so daß wir keine zweite Nacht auf dem Zeltplatz bleiben wollten.

So fuhren wir gen Norden und erwanderten einige der Inselgipfel mit traumhaftem Panorama. Einmal probierten wir auch eine 2-Tagestour, jedoch war der Gepäcktransport auf den eher unwegsamen Pfaden beschwerlich.

An der Westküste von Moskenes gab es bis vor einem halben Jahrhundert kleine Orte in malerischen Buchten - nur über steile Gebirgspfade zu erreichen und mit extrem harten Lebensbedingungen. Von den kleinen, inzwischen verlassenen Anwesen sind nur noch Reste geblieben und die winzigen Äcker, auf denen sogar Kartoffeln wuchsen, nur noch zu erahnen. Zu einer dieser Buchten wanderten wir von Fredvang.

Beeindruckend für uns war zum Beispiel auch der Besuch im Wikingermuseum in Borg auf Vestvagoy. An diesem nördlichsten Fund einer Siedlung wurden die Ausgrabungsfunde zu einer sehr informativen Ausstellung ergänzt.



Klettern waren wir auf den Lofoten nicht. Soviel Gepäck hätten wir nicht auf den Fahrrädern transportieren können. Es hätte auch den Rahmen des Urlaubs gesprengt. Klettern in den beeindruckenden Wänden, besonders auf Austvågøy und Moskenes ist gut möglich, und in Svolvear kann man Informationen und einen Kletterführer erhalten.

Zahlreiche neue Brücken und Tunnel verbinden heute die einzelnen Inseln untereinander und führen zu bisher abgeschiedenen Ortschaften. Daß man keine Fähren nutzen muß, erleichtert das Reisen, und abseits der E10 (und den vielen Wohnmobilen) sind die Straßen ideal zum Radeln. Nur manche Strecken muß man eben auf der E10 fahren.

Nach 14 erlebnisreichen Tagen auf den Lofoten müssen wir die Rückreise beginnen. Es fällt uns auch nicht sehr schwer, denn das Wetter ist inzwischen schlechter geworden.

Höhepunkt am Ende des Urlaubs soll noch die Fahrt mit einem Schiff der Hurtigrute werden. Wir fuhren noch bis Stokmarknes, denn ein besonders schöner Streckenabschnitt führt von Stokmarknes auf Hadseløy (gehört schon zu den Vesterålen) durch den Raftsund nach Svolvear. Auf diesem Abschnitt machen die Schiffe gewöhnlich einen Abstecher in den Trollfjord. Leider herrschte Sturm und unser Schiff konnte nicht in diesen sehr schmalen Fjord einfahren. Als wir in Bodø wieder festen Boden unter den Füßen hatten, waren wir sehr froh.

Unsere Heimfahrt unterbrachen wir in Oslo noch einmal für 2 Tage, um die Stadt kennenzulernen. Einen Zeltplatz fanden wir in unmittelbarer Zentrumsnähe auf einer Anhöhe mit Blick auf den Holmenkollen. Durch ihre Lage am Fjord ist Oslo eine sehr schöne Stadt. Auf der Museumsinsel fanden wir sehr interessante Ausstellungen z. B. die Seefahrtsmuseen mit den Originalbooten Kon-Tiki (Thor Heyerdah) und Fram (Nansen, Amundsen) und Wikingerschiffen aus Ausgrabungen.

Andrea Blüthner

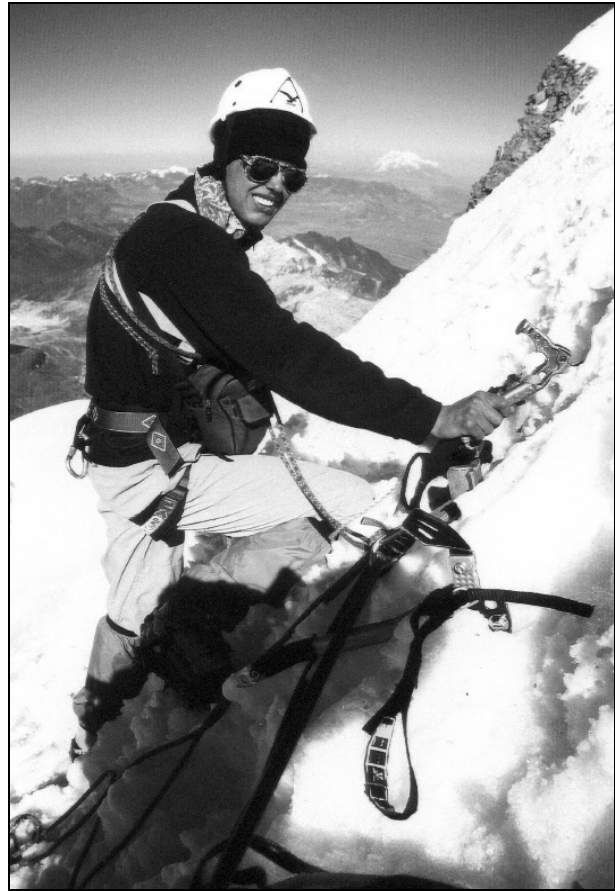
Reise in eine ferne und doch so vertraute Welt

Wir sitzen im 5300 m hohen Lager des Nevado Chachani, kochen und essen den letzten Bissen, bevor es in den kalten Schlafsack geht. Die Sonne ist bereits untergegangen, es wird kühler. In Gedanken versunken sitze ich da und rühre die Suppe um

Zum vierten Mal befinde ich mich nun hier auf dem Kontinent meiner Träume, Südamerika, immer wieder in der gleichen Region - die bolivianischen und peruanischen Berge haben mich verzaubert. Zweimal habe ich mich dabei auf eine gesellschaftliche Gratwanderung begeben, so meine ich, und meinen Job riskiert. Dieses Jahr war die Kündigung der einzige Weg, um reisen zu können. Schöne Berge habe ich dabei in den letzten Jahren besteigen können, Condoriri, Alpmayo und wie sie alle

heißen. Menschen habe ich gesehen, arm, reich, fröhlich, traurig, lebenslustig und hoffnungslos, die andere Seite der Welt, die Europa nicht kennt. Die Vielfalt der Natur, wie sonst nirgendwo auf diesen Planeten, das ist die neue Welt. Das 97er Jahr stand bei mir unter einem guten Stern, 4 Monate Zeit und reichlich schöne Touren waren das Resultat. Meine Unzufriedenheit fordert ihren Tribut, in diesem Jahr sollte es weitergehen. Mit neuem Erlebten, neuen Erfahrungen und innerer Zufriedenheit sollte dieser Bergsommer beendet werden. Alles hat gut angefangen. Die erste

Juniwoche, wir akklimatisierten uns schnell an einem fast 5000 m hohen Berg bei La Paz. Darauf folgte eine längere Tour in die noch einsame Cordillera Quimza Cruz. Das Erlebte war die Bergfahrt auf einen schönen 5800 m hohen Eisberg mit äußerst luftigem Gipfelgrat sowie die Busfahrt mit freundlichen Mineros, welche in extremer Höhe leben. Das zweite Ziel, der über 6000 m hohe Huyana Potosi, der Hausberg von La Paz, sollte folgen, jedoch machte uns dieser bereits mehr zu schaffen. Zu spät sind wir hinaufgestiegen und mußten am späten Nachmittag in der Gipfelschlußwand kurz unter dem höchsten Punkt umkehren. Wir hatten den Berg und unsere Akklimatisation unterschätzt. Das nächste große Ziel, der Illampu, rückte erst einmal aus unserem Gedächtnis. Klettern in Oruro, einer Stadt im Altiplano, sowie Ski fahren in über 5000 m Höhe am Chacaltaya waren eine willkommene Abwechslung, so daß uns wieder die Lust auf eine richtige Bergtour kam. Im sonnigen Darjeeling der Anden, Sorata, kam dann die nächste nicht vorhersehbare Panne, René hatte Durchfall. Am Illampu entschärfte mich dann eine Grippe, so daß der Traum vom Gipfel verblaßte. Über 2 Wochen dauerte die endgültige Genesung, Cuzco mit seiner Umgebung war da eine willkommene Abwechslung. Nun hier am Chachani sollte es noch einmal gelingen auf einem hohen Berg zu stehen.....



Der Topf mit unserer Suppe kocht über und reißt mich aus meinen Gedanken. Der nächste Morgen beginnt bereits gegen 4 Uhr, es ist noch dunkel und kalt. Ich bin wieder einmal mit Frühstück kochen dran und krieche somit als Erster aus dem Zelt. Es ist verdammt windstill, und so kann ich mich, ohne kalt zu werden, bis zum Aufbruch außerhalb des Zeltes aufhalten. Nach dem alle gegessen haben, steigen wir mit leichtem Rucksack los. Durch Schutt, Sand, Büßereis und Schnee geht es hinauf, bis wir gegen Mittag den höchsten Punkt erreichen. Die Aussicht ist phantastisch, El Misti, Ampato und der rauchende Sabancaya liegen friedlich vor uns. Wir fühlen, daß wir Menschen nur ein kleiner Bestandteil unserer Mutter Erde sind und ohne sie nicht leben, lachen und träumen können.

Jörg Weber

***Das Feingefühl des Wagemutigen besteht darin, zu wissen,
wenn er die Grenzen überschreitet***

Jean Cocteau

In den Bergen des Tien-Shan

Etwas verspätet und gerade noch rechtzeitig vor dem nächsten Urlaub wollen wir über unseren Urlaub im Tien-Schan 1998 berichten. Wir das sind Sören Heinrich und Daniel Groß. Unser Ziel war letzten Sommer die nördliche Kette des Tien-Shan auf der Grenze von Kasachstan und Kirgisien. Obwohl wir von vielen Seiten nur Kopfschütteln und Warnungen erhielten, zu zweit in die ehemalige UdSSR in so ein Gebirge zu fahren, waren wir recht optimistisch, da wir aus 2 Jahren Rußlanderfahrung eigentlich nur gutes zu Berichten hatten, zumal sich die Preise recht studentenfreundlich gestalten. Das Hauptproblem war zunächst das Besorgen von gutem Kartenmaterial. Nach einem ½ Jahr sammeln und vorbereiten sind wir dann am 18. September ab Berlin-Schönefeld über Moskau nach Alma-Ata geflogen.

Der uns interessierende Teil des Tien-Shan liegt im Grenzgebiet zwischen Kasachstan und Kirgisien. Wir sind zunächst von Alma-Ata zum See Issyk-Kul gelaufen. Bei unserer Ankunft am Sonnabend früh um 6 Uhr in Alma-Ata empfing uns herrlichstes Wetter und, da wir eh schon sehr spät dran waren, wollten wir sämtliche Formalitäten weglassen und uns gleich in die Berge begeben. Also wurde nur kurz Benzin getankt und ab ging es mit dem Bus nach Medeo, einem Eislaufstadion in ca. 2.000 m Höhe. Von hier sind wir dann endlich losgelaufen. Am ersten Tag war allerdings nach 600 Höhenmetern Schluß, denn dann sind wir völlig übermüdet von der Reise für 16 Stunden in unseren Schlafsäcken versunken.

Für unserer erste Tour hatten wir knapp 14 Tage vorgesehen und neben Essen auch Gletscher- und Kletterausrüstung dabei. Trotzdem konnten wir das Gewicht bei 30 kg halten. Bei zunächst herrlichem Spätsommerwetter wollten wir gleich einen Gipfelsturm versuchen. Unser Ziel war der 4.320 m hohe Pik-Komsomolla. Wir brauchten zunächst erst einmal 2 Tage, um in eine günstige Ausgangslage zu kommen. Von unserem Lager in 3.400 m Höhe wollten wir dann den Gipfelsturm wagen. Zunächst lief alles sehr gut, über Gletscher und steile Geröllfelder sind wir bis knapp 100 m unter den Gipfel gekommen. Danach hieß es anseilen und losklettern. Ein paar alte Haken ließen uns vermuten, daß der Weg nicht ganz falsch ist. Leider mußten wir aber kurz unter dem Gipfel die Sache abbrechen, da der Fels sehr brüchig und die ganze Sache für unser Gefühl zu gefährlich wurde (wir waren ja nur zu zweit!). Eine herrliche Sicht konnten wir trotzdem genießen.

Die nächsten 4 Tage hatten wir phantastisches Wetter und gingen im Tal des Linken Talgar in Richtung Süden, dem Hauptkamm immer näher kommend. Wir hatten uns für den 4.250 m hohen Festivalpaß entschieden, der uns dann aber noch erhebliche Probleme bereitete, da ca. 30-40 cm Schnee auf dem Eis lagen und nix mehr zu sehen war. Nach dieser fast 15 Stunden Tour über den Festivalpaß gönnten wir uns Tags drauf einen Ruhetag im Tal des Tschonk-Kemin. Wir waren jetzt auch schon in Kirgisien. Das Wetter war immer noch unverändert schön und wir waren gefesselt von den Dimensionen dieses Tals. Wir waren jetzt schon fast 10 Tage unterwegs, ohne irgendwen getroffen zu haben. Nach dem Tag Pause war unsere ursprüngliche Routenplanung schon auf dem nächsten 4000'er Paß. Gewarnt durch den Festivalpaß wollten wir aber erst mal schauen. Als wir am nächsten Morgen aufwachten, hatten wir 20 cm Neuschnee über Nacht bekommen, jetzt war uns klar, dieser mit 2A eingestufte Paß war nicht mehr zu machen. Also haben wir unsere Sachen gepackt und sind mit weihnachtlichen Gefühlen ca. 30 km talabwärts gelaufen. Hier erst war der nächste einfachere Paß (immer noch 4.000 m hoch) zum See Issyk-Kul. Die 30 km erschienen uns endlos – es ging über riesige Wiesen immer nur gerade aus und gerade aus. Das Tal ist insgesamt 70 km lang. Eigentlich wollten wir in einem Ritt über dem Paß, aber unterwegs sahen wir weit entfernt Gestalten mit langen Stäben – sollten das etwa die Schmuggler mit Gewehren sein, vor denen man uns neben Wölfen und anderen Gefahren gewarnt hatte? Etwas vorsichtig kamen wir den Leuten mit den "Gewehren" entgegen, die sich aber als Vermessertrupp entpuppten. Froh endlich mal wieder ein paar Leute zu treffen, fingen wir an, uns zu unterhalten – der jüngste von den Vieren hatte just an diesem Tag seinen 22. Geburtstag und das mußte gefeiert werden. Also zierten wir uns nicht lange und schlugen unser Lager mit auf. Am Abend haben wir für die Vier unsere Kochkünste bemüht und wurden im Gegenzug von Sergej bewirtet. Unser Tütenmix konnte natürlich nicht mal annähernd mit dem Krauttopf und Brot mithalten. Gezecht wurde natürlich auch

ganz ordentlich. Wir erfuhren dann im Laufe des Abends auch, daß durch den Tien-Shan eine Straße gebaut wird. Die Vermesser waren lediglich 4 km vor der Bulldozern, oben am Paß standen schon die Sprengleinheiten. Wir konnten es gar nicht fassen, daß durch diese einmalig schöne Landschaft eine Straße gebaut werden soll. Kritisieren können wir das Projekt auch nicht, weil dort nur das geschieht, was bei uns schon längst in viel größerem Umfang geschehen ist – es wird uns nur nachgemacht. Etwas bedrückt gingen wir zu Bett, es sollte mit deutlich unter -10°C die kälteste Nacht werden. Am nächsten Morgen waren wir zeitig unterwegs, um rechtzeitig vor der Mittagssprengung über den Paß zu sein. Eigentlich hofften wir, vom Paß aus den Issyk-Kul zu sehen, da wir schon etwas bergmüde waren und Erholung dringend nötig hatten. Aber zunächst standen uns noch 2.400 Höhenmeter auf fast 40 km Strecke bevor – die sich unwahrscheinlich in die Länge zogen. Zwei Tage später lagen wir dann am Sandstrand des glasklaren Issyk-Kul (bedeutet soviel wie warmer See) und genossen das frische Brot mit Obst. Der See liegt auf ca. 1.600 m Höhe und ist umgeben von den 4000/5000-ern des Tien-Shan's. Der See ist fast 600m tief und hat nur Zuflüsse, deshalb ist er auch ganz leicht salzig. Unterirdisch wird er von warmen Quellen gespeist, deshalb hatte er trotz der Höhe auch angenehme 19°C .

Nach zwei Tagen Kartenschreiben und Baden zog es uns schon wieder in die Berge – also ging es mit dem Bus nach Bischkek (ehm. Frunse). Nach einer kurzen Polizeikontrolle auf Drogen waren wir am nächsten Morgen in der Region Ala-Archa und wollten ursprünglich auf den Gipfel des Pik Korona (4.980 m). Doch schon am Fuß des riesigen Gletschers haben wir eingesehen, daß wir Anfang Oktober einfach zu spät dran waren. Deshalb bestiegen wir den leichteren 4.350 m hohen Box Peak. Am nächsten Morgen warteten erneut 20 cm Neuschnee auf uns, wir gaben hier auf und stiegen ab, trampelten dann zurück nach Bischkek, um noch am selben Abend in das 80 km entfernte Sanatorium Isik-Ata zu fahren. Wir meinten etwas Erholung hätten wir uns verdient, deshalb waren wir die nächsten 3 Tage dann Kurgäste im Tal der heißen Quellen. Gleich am ersten Morgen mußten wir zum Arzt, dem wir erst mal versicherten gesund zu sein, aber unter den schweren Rucksäcken zu leiden haben. Deshalb wurden uns heiße Bäder, Schlammpacken und Massage verschrieben – es war toll. Der Großteil der Kurgäste bestand aus alten kirgisischen Veteranen und wir mußten unsere Geschichte fast jedem einzeln erzählen. Aber nach den 3 Tagen, die uns je 6 \$ gekostet hatten, waren wir dann auch wieder froh, mal für uns zu sein.

Nach einem Tag Aufenthalt in Bischkek mit Schneetreiben fuhren wir mit dem Bus zurück nach Alma-Ata, wo wir bei dem russischen Bergsteiger Wowa und seiner Familie unterkamen. Am nächsten Tag ging es dann mit dem Bus zu unserem letzten Trip ca. 250 km in Richtung China zum Canyon Charin. Das ist eine fast Grand-Canyon-artige Schlucht mit rotem Sandstein. Da wir den Grand Canyon beide noch nicht gesehen haben, fanden wir es sehr beeindruckend.

Zurück in Alma-Ata genossen wir noch einen Tag das Schlendern durch die Stadt. Am 16. Oktober standen wir dann in der Abfertigung, wo es drunter und drüber ging. Mit Spannung warteten wir darauf, was die Beamten zu unserer fehlenden Registrierung sagen würden. Wir hatten uns vorher ausgemacht, nichts zu verstehen und die Sache mit Engelsgeduld anzugehen, wir wußten ja noch von unseren Dollarreserven in den Schuhen. Die Beamte stellte die fehlende Registrierung natürlich sofort fest und erzählte was von Strafe. Mit "?? ??????" und viel Geduld gaben die Beamten nach 15 min mit uns auf und wir hatten 160 \$ gespart. Insgesamt war es ein fantastischer Urlaub. Wer etwas Abenteuerlust und Zeit mitbringen kann, der kann in der Ex-UdSSR noch herrliche Gebiete entdecken. An den vielen Horrorgeschichten ist sicherlich auch ein Körnchen Wahrheit, aber wir haben bei unseren Touren in den letzten 3 Jahren keine schlechten Erfahrungen gemacht. Und diesen Sommer werden wir im Altai gewesen sein.

Sören Heinrich, Daniel Groß

Ein etwas anderer Bergurlaub

Diesen Sommer sollte es, wie schon so oft, wieder in die Berge gehen. Durch dunkle Wälder über Bergwiesen den Gipfeln entgegensteigen. Dabei auch einmal in der Sonne sitzen, die Landschaft genießen, uralte Bäume und seltene Blumen betrachten, ein Rudel Gemsen beobachten oder aber auf einer der Almen ein Glas Milch trinken und eine Brotzeit verzehren. Aber es sollte ein Urlaub der anderen Art werden.

Eingefädelt hatte die Sache Hans. Er überredete mich, den Urlaub in der Schweiz auf einer Alm zu verbringen. Diese Sache erschien mir interessant, und ich ließ mich auf das Unbekannte, Neue ein. Was weiß man schon von den Bauern auf der Alm? Einziger Kontaktpunkt bisher war halt mal eine verzehrte Brotzeit beim Aufstieg zu den schneegekrönten Gipfeln, oder daß sich beim genauen Hinschauen der feiste Steinbock da am Horizont als eine braune Kuh entpuppte.

In einem schweizer Tourismusort, direkt am Vierwaldstädter See, steigen wir aus dem Zug. Warmes Sonnenlicht spiegelt sich im Wasser des Sees. Touristen flanieren auf den sauberen, von üppigen Blumenpflanzungen gesäumten Promenaden. Hell leuchten die Hotels und Pensionen in der Sonne. Hinter dem Ort steigen die von Wald bedeckten Hänge empor. Dahinter ragen die hohen, schneebedeckten Berge der Zentralschweiz in den Himmel.

Wir durchqueren den Ort und folgen einem schmalen Pfad in den Wald. Linden, Hainbuchen, Stechpalmen sind hier die dominierenden Baumarten. In den Gärten gedeihen die unterschiedlichsten Arten von Obstbäumen, Wein, Laserkraut. Das Tal und der See mildern das Klima und ermöglichen diese üppige, an südlichere Gefilde erinnernde Vegetation. Wir steigen weiter den steinigen, schmalen Pfad hinauf. Heiß brennt die inzwischen tieferstehende Sonne. Die Buchen bestimmen nun das Bild. Je höher wir steigen, um so mehr Tannen und Fichten mischen sich dazwischen. Auf einer kleinen Lichtung endet der Weg an einem hölzernem Häuschen, der Talstation der almeigenen Seilbahn. Hans dreht die Kurbel am Telephon. Bald surrt die Seilbahnanlage und eine offene Gondel schwebt heran. Wir wuchten unsere Rucksäcke und uns selbst in das Gefährt und schweben hoch über den Wipfeln der hier dominierenden Fichten und Lärchen der Alm entgegen. Tief unten funkelt der See im Abendlicht. Oben angekommen empfängt uns das Muhen von einigen Kühen. Im roten Abendlicht der untergehenden Sonne leuchtet das alte, braune Holzhaus und ein Stallgebäude. Hell spiegelt sich die Sonne in den Glasscheiben der kleinen Fenster. Durch eines der Fenster kann man ein Regal voller großer, gelber Käselaike erblicken. Hinter dem Haus zieht sich die Alm himmelwärts. Braune Kühe (Schweizer Braunvieh) bimmeln. Der Älpler ist im Stall. Die Älplerin führt uns zu unseren Lagerplätzen. Über eine Leiter steigen wir auf den Heuboden, der direkt über dem Stall liegt. Hier sind die Lager. Wir legen unsere Rucksäcke ab und packen die Arbeitsklamotten aus. Durch die breiten Dielenritzen kann ich nach unten schauen. Ein brauner, gehörnter Kuhkopf guckt zu mir hinauf. Dann dreht sich die Kuh bimmelnd zur Seite.

Doch was für eine Menge Arbeit und Probleme so eine Almwirtschaft mit sich bringt, sollten uns die nächsten Tage lehren. Der Morgen dämmert, und da knattert das kleine Dieselaggregat der Melkmaschine los. Wir wühlen uns aus den Schlafsäcken und gehen zum Stall. Die Kühe sind schon von der Weide getrieben und werden gemolken. Es herrscht rege Betriebsamkeit. Schnell das Gesicht waschen – am nahen Bach - und an die Arbeit! Die Kälber werden getränkt. Die Kühe werden nach dem Melken auf die Weide getrieben. Nun muß der Stall ausgemistet und neu eingestreut werden. Dann geht die Arbeit im Haus weiter. Die Bäuerin und deren Küchenhilfe bereiten das Frühstück vor und entfachen in der dunklen, völlig verrußten Küche ein offenes Feuer. An einem mächtigen, schwenkbaren Balken hängt ein Kupferkessel über dem Feuer. Darin wird die zuvor abgeseigte Milch erhitzt. Dann läßt man abkühlen, und ist die richtige Temperatur erreicht, gibt man das Lab dazu. Während die Milch gerinnt, wird gefrühstückt. Zu den Malzeiten werden kräftige, selbst hergestellte Speisen gereicht, so auch Fleisch vom selbstgeschlachtetem Schwein. Die Schweine werden hier mit der anfallenden Molke gefüttert. Dieses Schweinefleisch hat einen vorzüglichen Geschmack. Kein Vergleich zu dem „no-Name“ Fleisch, das in Supermärkten im Neonlicht liegt. Auch der selbsterzeugte Käse sowie Marmelade, Brot, Grösties, Butter kommen auf

den Tisch. Alles aus der eigenen Produktion der Alm. Und alles schmeckt besser und kräftiger als das „Schlapper–Papper–Fast–Food“ von „Mäg Wabbel“. Die Erzeugung erfolgt ausschließlich von Hand und garantiert frei von Chemikalien, Hormonpräparaten, Tiermehl und ähnlichem. Das fertige Lebensmittel ist frei von künstlichen Geschmacksverstärkern, Aromastoffen, Stabilisatoren, Konservierungsmitteln und Farbstoffen. Diese „Segnungen“ der modernen Lebensmittelproduktion haben hier, Gott sei Dank, noch nicht Einzug gehalten.

Meist geht es nach dem Frühstück hinaus auf die Alm. Da muß ausgesenst werden, damit die Pflanzen, die von den Kühen nicht gefressen werden (z. B. Weißer Germer, Ampfer, Farne), die Alm nicht überwuchern. Auch aufgelaufene junge Pflanzen von Waldbäumen müssen von der Alm entfernt werden. Weiterhin muß für den Winter Heu gemacht werden. Gleichmäßig zieht die Sense durch die üppig blühende Bergwiese. Ein Paradebeispiel für eine artenreiche Bergwiese. Solche Wiesen findet man immer seltener. Da fragt man sich nach dem Grund. Eine solche Wiese muß regelmäßig beweidet bzw. gehauen werden. Bleibt die Bewirtschaftung aus, verbuscht sie und die Arten verschwinden. Wird die Bewirtschaftung intensiviert (zu viele Kühe, Kunstdünger, zu viel Gülle) unterdrückt die sogenannte Lägerflora (Ampfer, Brennessel) die Gras- und Kräutervegetation. Der Boden erhält zu viel Stickstoff, das Nährstoffgleichgewicht wird verschoben und viele Arten verschwinden. Das Geheimnis dieser artenreichen und deshalb für den Naturschutz so wertvollen Bergwiesen liegt in ihrer richtigen, extensiven Bewirtschaftung. Ist der Äpller nicht in Stall und Haus tätig, betreibt er letztendlich Landschaftspflege, indem er die Weiden und Wiesen instand hält; da, wo es die Erosion erfordert, Bäume pflanzt, da, wo sie die Weideflächen überwuchern, abhaut. Die Landschaft in den Bergen wurde und wird von der Almwirtschaft geprägt. Und „ganz nebenbei“ werden gesunde Lebensmittel auf ökologische Weise erzeugt. Doch die erzeugten Mengen sind logischerweise klein und können nicht im Preiskampf mit der hochgepowerten ungesunden industriellen Landwirtschaft bestehen.

Neben all diesen Arbeiten, bei denen wir mittaten, galt es, Baumaterial herzurichten. So muß beispielsweise für die Käserei ein gekachelter Laborraum her. So will es jedenfalls der Gesetzgeber. Die EU–Landwirtschaftsgesetze sind keinesfalls geeignet, den kleinen, ökologisch wirtschaftenden Betrieb zu erhalten oder gar zu fördern. Da stellt sich die Frage, ob nicht den EU–Politikern in Brüssel und Straßburg regelmäßig englisches Beef serviert wird.

Bei Einbruch der Dämmerung beenden wir unser Tagewerk und treffen uns am großen Tisch vor der Almhütte. Die ersten Sterne funkeln. Der Äpller holt das riesige Alphorn hervor und spielt alpenländische Weisen. So vergeht die Zeit bei harter Arbeit und intensiven Erlebnissen. Um wertvolle praktische Erfahrungen auf den Gebieten von Ökologie, Landschaftspflege und Berglandwirtschaft reicher fahren wir wieder heimwärts. Ich habe diesen etwas anderen Urlaub keinesfalls bereut und erfreue mich bester Gesundheit. Und was bleibt nie wieder Fastfood!

Volker Beer

***Du kannst auf keinem Weg gehen,
ohne selbst der Weg zu werden.***

Gantana Buddha

Kletter- und Wanderfahrten

Unterwegs in der Brenta

September, europaweit gehen die Sommerferien zu Ende und die Touristenhochburgen leeren sich. Was liegt da näher, als für einige Wochen in die italienischen Dolomiten zu fahren. Die Wahl fiel auf die Brenta. Himmelragende, schroffe Kalkfelsen, durchzogen von berühmten Klettersteigen und Kletterführern, an denen man in der Saison stundenlang anstehen muß, so der Tenor einschlägiger Reiseliteratur. Nachdem der im Alpenraum verregnete Sommer zu Ende ging, stellte sich schon an den ersten Septembertagen stabiles Hochdruckwetter ein. Wir, einige Alpenvereinsmitglieder, wollen die berühmten Brentaklettersteige begehen. In Oberbayern schließe ich mich der schwäbischen Fahrgemeinschaft an. Joe, ein Börsenmakler, und dessen Freund, nennen wir ihn mal Wolfgang, ein Jungunternehmer, sind auf dieser Tour meine Reisebegleiter. Nachdem wir den Brenner und den Regen hinter uns gelassen haben, erreichen wir bei schönstem Sonnenschein und hochsommerlichen Temperaturen Molveno, einen kleinen Touristenort am gleichnamigen See, am Ostfuß der Brenta gelegen. Wir parken das Auto und packen die erforderlichen Sachen in unsere Rucksäcke. Bei brütender Hitze verlassen wir am frühen Nachmittag schwer beladen den Ort. Schattiger, kühler Wald nimmt uns auf. Üppig und vielschichtig ist die Vegetation. Schon bald fallen mir die rotviolett-blauen Blüten im schattigen Bergwald auf. Überall blühen hier die Alpenveilchen (Cyclamen), eben jene Pflanzen, die man in domestizierter Form im Winter als Topfpflanze auf vielen Fensterbrettern sieht.

Am Abend beziehen wir im Rifugio della Selvata Lager. Wir sind die einzigen Gäste. Nach dem Abendessen probieren wir den für die Brenta typischen Grappa mugo. Angeregt durch das hochprozentische Getränk und Joe's Italienischkenntnisse sind wir bald mit dem Wirt in ein Gespräch über Grappa vertieft. Schließlich zeigt er uns seine Destillierapparate und läßt uns sämtliche Grappavarianten ausprobieren. So gerade es noch geht, schwanken wir zu später Stunde auf das Lager.

Strahlender Sonnenschein und ein dunkelblauer Himmel wecken uns am nächsten Morgen. Ocker und gelb ragen die imposanten Brentatürme in den italienblauen Himmel. Nun beginnt die eigentliche Tour. Am Rifugio Pedrotti e Tosa erreichen wir den Beginn des Sentiero delle Bocchette Centrali. Nachdem wir auf der Hütte eine warme, aber dünne Suppe für zigtausend Lire verzehrt haben, wird das Klettersteiggeschirr angelegt und mit leise klingelnden Karabinern am Gurt gehen wir an der Kapelle vorbei zum Einstieg. Nur wenige Berggeher sind unterwegs. Zügig steigen wir die eisernen Leitern hinauf. Nun zieht sich der Weg auf schmalen Band durch die senkrechten Felsen. Die mittägliche Thermik läßt einige Nebelfetzen aufsteigen. Gespenstisches Spiel aus Schatten und Licht, in dem sich scheinbar die Felstürme bewegen. Dann reißt es wieder auf. Das grelle Licht flutet über die Campanile Basso, an der eine Seilschaft gipfelwärts strebt. Immer wieder wechselt das Bild. Phantastische Ausblicke auf steinerne Nadeln und Gnomen, dann wieder schweift der Blick bis nach Bozen. Den Fotoapparat brauche ich gar nicht erst wegzupacken. Schon habe ich mehrere Filme belichtet. Am Nachmittag quartieren wir uns im Rifugio Alimonta ein. Während Joe und Wolfgang über Kaffee und Kuchen herfallen, steige ich noch einmal auf. Im schönsten Abendlicht sitze ich auf dem Gipfel der Cima Molvena. Nun heißt es aber absteigen, um noch vor der Dunkelheit die Hütte zu erreichen. Heißhungrig betrete ich die stickig-heiße, verrauchte Gaststube. Joe und Wolfgang sitzen schon an einem der Tische. Ich setze mich dazu und greife nach der Speisekarte. Also da wird es wohl wieder mal Spaghetti mit Pasta geben. Und so ist es auch. Preisdiktat! So findet man viele Hütten mit christlichen Namen, an vielen Stellen Kapellen und christliche Symbole und Figuren aber die Preise sind alles andere als christlich! Für einen Liter heißes Teewasser muß man zwischen 4.000 und 8.000 Lire, für eine warme Mahlzeit zwischen 9.000 und 20.000 Lire und für das Massnlager zwischen 14.000 und 25.000 Lire berappen. Halt eben freie Marktwirtschaft. Die Konkurrenz ist einen Tagesmarsch weit entfernt und hat dieselben gepfefferten Preise. Wohl dem, der da ordentlich Lebensmittel aufi

buckelt. Allzuviel hatte ich nicht eingepackt, denn beim Rucksackpacken schaute mich meine jungunternehmerische Reisebegleitung solcherart verdutzt an, daß ich einen Großteil der Lebensmittel doch im Wagen ließ. In ihren Kreisen ist so etwas eben unüblich. Ist man auf die Verpflegung auf den Hütten angewiesen, läßt man locker 30 bis 60 DM pro Tag und Person dort. Aber ich hatte etwa ein Kilogramm Schokolade sowie etwas Wurst und Käse dabei, zum Ärger der Hüttenwirte und zum Vorteil meiner Reisekasse.

Bei schönstem Wetter setzen wir unsere Tour fort. Sie führt uns über den Sentiero delle Bocchette Alte. Nach einer Rast auf der Spallone dei Massodi in 3004 m Höhe mit phantastischer Fernsicht folgen Joe und Wolfgang dem Klettersteig und steigen zur Rifugio Tuckett e Sella ab. Ich möchte noch die Cima Brenta erklettern. Über griffige Felsplatten und steile Schrofen geht es hinauf. Weit über mir klettert eine Seilschaft. Ständig titschen kleine Steinchen in die Tiefe. Nachdem die Gesellschaft außer Sicht ist, beruhigt sich der Steinschlag, und ich kann zügig zum Vorgipfel aufsteigen. Nach einer Scharte folgen noch einige Meter feuchten, kleingriffigen Kalksteins. Dann



kann ich über Geröll zum Gipfel laufen. Im Süden und Osten ziehen Brentanebel, ansonsten freie Sicht bis in die Täler und die Zentralalpen. Am Abend erreiche ich die Hütte. Das sonnige Wetter setzt sich auch an den folgenden Tagen fort. Wir begehen den S.O.S.A.T. Klettersteig und stehen schließlich vor der aus der Reiseliteratur weltbekannten Kapelle am Rifugio Brentei. Nun setzen wir unsere Tour im Gebiet der Cima Tosa fort. Nur wenige Menschen treffen

wir in der auch hier wildromantischen Landschaft. Dafür zeigen sich des öfteren Gamsen und Steinböcke. Enzianarten, Edelweiß und die seltene Schopfige Teufelskralle blühen zwischen den Kalksteinen am Wegesrand. Über die Klettersteige und Pfade Sentiero dell Ideale, Sentiero Brentari, Sentiero Castiglioni und Sentiero Palmeri steigen wir wieder nach Molveno ab, wo ein total eingestaubtes Auto auf uns wartet.

Wir haben noch einige Tage Zeit. Joe kennt im Val di Fassa ein Hotel, das zu günstigen Preisen Zimmer mit Halbpension anbietet. Dort wollen wir die letzten Urlaubstage verbringen. Joe kennt dieses Haus durch seine regelmäßige Teilnahme am Marcialonga-Lauf, einem Skirennen über 70 km. Schon in der Halle des Hotel „Olympia“, so der Name des Hauses, direkt am Ortseingang von San Giovanni gelegen, werden wir von der Chefin persönlich empfangen. Allabendlich erwartet uns ein phantastisches Menü mit umfangreichem Salatbuffet, morgens ein großes Frühstücksbuffet mit vielen Sorten an Müsli, Käse, Wurst, Marmelade, Brot, Brötchen und Kuchen. Weiterhin kann man vom Obstsalat und den Obstsaften nehmen. Cappuchino, Kaffee, heiße Milch, Kakao holt man sich am Automat. Essen kann jeder, soviel er irgendwie mit aller Gewalt in sich hineinstopfen kann. Das gleiche gilt auch für die Frühstücksgetränke. Kein Vergleich zu den Brentahütten! Im Hotel zahlen wir 60 DM pro Tag und Person und haben außerdem ein luxuriöses Zimmer mit Balkon, Bad, WC, Telefon und TV zur Verfügung. Auf der Hütte gab es muffig-schimmelige Massenlager, Wasser zum Waschen aus drei Hähnen für 50 und mehr Leute, lauwarmes Teewasser, kalte und gipsige Polenta, halbrohe, harte Spaghetti für etwa 50 DM pro Tag und Person.

Die letzten Urlaubstage gestalten wir individuell. Joe hat sich ein Mountainbike geliehen und radelt durch die Täler und über die Pässe. Wolfgang zieht sich mit seinem Stapel Englischbücher auf eine Alm zurück. Er wird schon bald samt seinem Unternehmen nach San Francisco auswandern. Alles hat er schon vorbereitet. Ihm fehlt nur noch eine Kleinigkeit – die Green Card, die unbegrenzte Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

In der vom Tourismus völlig vergessenen Monzonigruppe unternehme ich ausgedehnte Touren. Umrahmt wird das Tal von Latemar, Rosengarten, Schlern, Langkofel und der Marmoladagruppe. So liegt die Monzonigruppe ganz im Schatten ihrer berühmten Nachbarn. Aber trotzdem ist sie durch Wanderpfade und Klettersteige gut erschlossen. Berghütten gibt es nahezu keine. Die Mehrzahl der möglichen Touren sind auch gut als Tagestour zu schaffen. Kaum sichtbar schlängeln sich die Pfade durch die Arven–Lärchenwälder dieser inneralpinen Trockentäler. Nachdem ich diese durchquert habe, erreiche ich auf etwa 2200 m Höhe weitläufige, nur selten genutzte Weiden. Weit und breit ist kein Mensch zu sehen. Nur Bergdohlen ziehen um die 2600 bis etwa 3000 m hohen Gipfel. Murmeltiere machen in der Sonne Männchen. Ein greller Pfiff, und weg ist die drollige Gesellschaft. Auch die Bergdohlen sind verschwunden. Nur ein großer Schatten kreist ohne Flügelschlag am Himmel: ein Adler, der König der Lüfte. Ich setze meinen Weg fort. Blau vom Herbstenzian und Gefranstem Enzian schimmern die Wiesen. Ein Stück weiter leuchten sie wieder weiß. Edelweiß blüht, soweit das Auge reicht. Selbst auf dem Pfad wachsen blühende Edelweißpflanzen. Der Adler ist längst weitergezogen. Nun tauchen wieder die Köpfe der Schneehühner aus der dichten Pflanzendecke auf. Bis auf etwa 5 m lassen mich die Tiere herankommen. Dann flattern sie ein kleines Stück weiter. Das gleiche Spiel treiben sie in Fels und Geröll entlang der Klettersteige. Hinter jeder Felsnase und Wegbiegung öffnet sich eine wunderbare Aussicht auf Marmolada, Langkofel, Piz Boe oder Rosengarten. Vor mir im Gestein sitzen gut getarnt die steinfarbenen Schneehühner. Ich nehme den Fotoapparat und der Schwarm flattert einige Meter in Wegrichtung weiter. Gamsen und Steinböcke ziehen durch die Kare und über die Grate. Am Gipfel der Valacia, die mit ihren 2628 m Höhe die Gebirgskette dominiert, bewegt sich etwas. Beim Näherkommen erkenne ich drei Personen, die dort rasten. Sie tragen graugrüne Jagdkleidung. Eine Jagdwaffe liegt neben dem Rucksack, aus dem der Kopf einer Gams schaut. Die Jagdgesellschaft ist gerade damit beschäftigt, die Gams "totzusaufen". Man fordert mich auf, in der Runde platzzunehmen.

Viel zu schnell vergehen die Tage. Wir packen unsere Sachen in das Auto. Joes und Wolfgangs Geschäfte warten. Ab Innsbruck fahre ich mit der Bahn weiter. Joe rechnet die anteiligen Benzinkosten aus. Ich schleppe mein umfangreiches Gepäck in den Fernreisezug. Die Abfahrtszeit ist schon erreicht. Dem Joe drücke ich schnell noch das Geld in die Hand, und schon knallt die Automatiktüre zu. Der Zug rollt mit mir aus dem Bahnhof.

Volker Beer

Zwei Babys am Aletsch - Familienurlaub in der Schweiz

Bei herrlichem Spätsommerwetter verbrachten wir (Jens, Sabine und Jolanda (10 Monate), sowie Thomas, Isabel (8 Monate), meine Mutter und ich) zwei schöne Urlaubswochen im Wallis. Als babytaugliches „Basislager“ hatten wir uns eine Ferienwohnung im weitgehend vom Tourismus verschonten Bergdorf Greniols gemietet. Gleich hinterm Haus fingen die Wanderwege an...

Am 1. Tag testeten wir die Geländegängigkeit unseres Kinderwagens und mußten dabei feststellen, daß auch ein laut Karte „großer“ Wanderweg nicht unbedingt kinderwagentauglich ist. An den folgenden Tagen probierten wir's dann doch lieber mit dem Tragetuch, aber nachdem ich unser 7,5 kg-Baby 1000 Höhenmeter den Berg hochgeschleppt hatte (Thomas trug den mindestens doppelt so schweren Rucksack mit all dem nötigen und unnötigen Rassel, den man für so ein Wurm braucht), war ich dann reif für den nächsten Kinderwagenversuch ...

Trotzdem konnten wir viele schöne Touren unternehmen. So wurden z.B. Breithorn (2599 m) und Bättlihorn (2952 m) mit getrennten Mannschaften bestiegen. Das Sparrhorn (3020 m) bezwangen

wir als Damenmannschaft, während sich die Männer mit den Babys einen schönen Tag unterhalb des Belalp-Hotels machten. Auf dem Eggerhorn (2503 m) waren wir fast alle oben, da es vom Baby-Rastplatz in etwa 2000 m Höhe nur noch gut eine Stunde bis auf den Gipfel war... Für mich waren die Wanderungen oberhalb des Aletsch am schönsten. Weil dies relativ lange Touren waren, haben wir diese ohne Webersinns unternommen, da Jolanda ganz im Gegensatz zu Isabel, die die Augen zuklappte so bald es losschaukelte, schlecht oder gar nicht im Tragetuch schlief. Fast am Ende des Urlaubs sind Sabine und Jens mit Jolanda im Kinderwagen auch noch zum Majelesee gewandert, so daß auch Baby Nr. 2 noch am Aletsch war...

Die Zeit verging wie immer viel zu schnell. Aber wir kommen bestimmt bald einmal wieder, dann aber mit etwas mehr Alpinausrüstung im Gepäck...

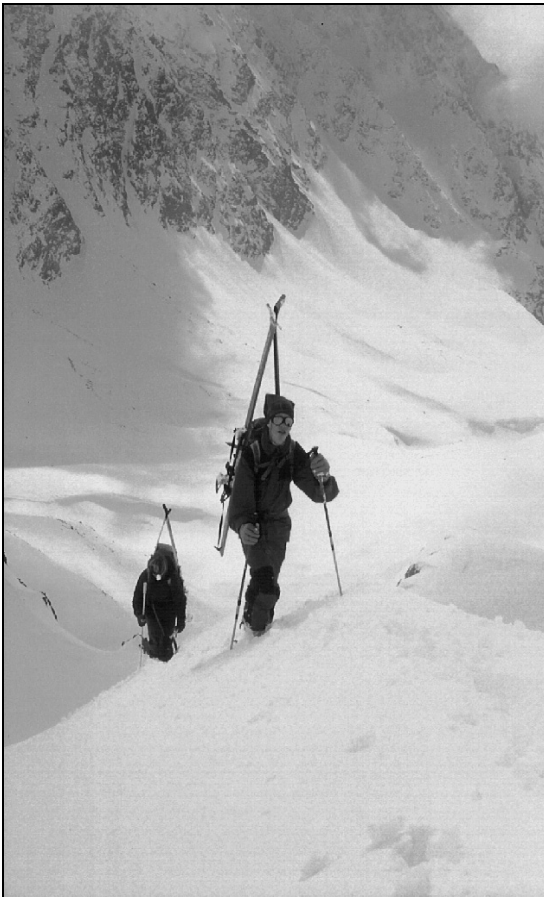
Bettina Jakob

Silvretta Ersatz

Sonntag, 28.3.'99, Nachmittags auf der Amberger Hütte

Nach langer Autofahrt am Vortag von Dresden nach München und heute weiter nach Gries, waren wir endlich im Schnee, oder genauer gesagt, im Stubai angekommen, wo wir für die nächsten 2 ½ Stunden unsere Ski anschnallten, um zu der besagten Hütte zu gelangen. Das Wetter hatte sich zu unseren Gunsten entschieden, mit Sonnenschein, leichtem Schneefall und sehr erträglichen Temperaturen, also richtiges Geburtstagswetter, <== welchen ich am Samstag auf der „schönen“ Autofahrt feiern durfte. Aber das war nicht der einzige Grund zum Feiern, denn kurz nach dieser Reise stand meine Jugendweihe an, wobei diese Skitour als das Geschenk meiner Eltern betrachtet werden muß. Nachdem wir, jetzt genauer, also meine Eltern, Steffen Milde aus Freising und ich, diese erste Anstrengung überstanden hatten, berieten wir über den nächsten Tag, welcher uns auf die nah gelegene „Kukscheibe“ bringen sollte.

Montag, 29.3.'99, ca. 12 Uhr



Verglichen mit der eher kurzen Tour am Sonntag, nun das erste Erfolgserlebnis. Ungefähr 4 Stunden nach unserem Abgang erreichten wir endlich bei strahlendem Sonnenschein die „Kukscheibe“, die mit 3189 m meinen ersten Dreitausender darstellte, dem in den nächsten 5 Tagen noch weitere 5 folgen sollten. Nach einer flotten Fahrt und halbstündigem Schieben durch ein scheinbar endloses, flaches Tal waren wir wieder auf der Amberger Hütte, die uns noch eine Nacht Behausung bieten sollte.

Dienstag, 30.3.'99

Nach einem ausgiebigen Schlaf machten wir uns früh auf den Weg, um gleich in den ersten 1 ½ Stunden das wohl anstrengendste Stück des Tages zu bezwingen, nämlich eine lange und schmale Steilrinne, die nur zu Fuß begehbar ist. Ein weiteres Stück Weg mußten wir mit den Ski auf dem Rücken gehen, um das Längental-Joch zu überwinden und dann, wieder auf Skiern, über den Längentaler Ferner auf den Gipfel, den Längentaler Weißer Kogel (3218 m) zu steigen. Eine lange Abfahrt nordwärts brachte uns zu unserer heutigen Unterkunft, dem Westfalenhaus.

Mittwoch, 31.3.'99

Nach dem einmaligen Abendessen gestern auf der Hütte waren wir bereit, den nächsten, meinen dritten, Dreitausender zu bezwingen. Wir stiegen die Hälfte der gestrigen Abfahrt wieder auf und bogen rechts in eine immer schmäler und steiler werdende Rinne ab die uns zum „Hohen Seebaskogel“ (3235 m) gebracht hat. Als Belohnung für den Gipfel gab es eine rasante Abfahrt, die uns wieder das gute Essen des Westfalenhauses bescherte.

Donnerstag, 1.4.'99

Nach einer 2. Nacht bei dem netten italienischen Wirt, fühlten wir uns gezwungen, die Hütte zu wechseln, also machten wir uns früh am Morgen auf zur Winnebachseehütte (2372 m). Auf dem Weg dorthin nahmen wir den Winnebacher Weißkogel (3180 m) mit, dessen Abfahrt durch das gute Wetter eine einzige Matschwelt war.

Freitag, 2.4.'99, Breiter Grieskogel

Mit genug Skiwasser bzw. Bier im Bauch machten wir uns auf, den vorletzten unserer Gipfel zu besteigen, den „Breiten Grieskogel“ (3287 m). Wir waren mittags auf dem Gipfel und pünktlich am Nachmittag wieder in unserer Hütte, wo wir den nächsten (den letzten) Tag planten.

Samstag, 3.4.'99, Bachfallenkopf (ca. 3100 m)

Trotz einer erholsamen Ruhe in der gemütlichen Winnebachseehütte, mußten wir kurz vor dem Gipfel umkehren, einerseits wegen der Kälte, andererseits wegen den letzten 50-100 m, die gesichert geklettert werden mußten. Trotzdem hatten wir zum 6. Mal in dieser Woche die Dreitausendmetergrenze überschritten. Nach einer kurzen Pause an der Winnebachseehütte fuhren wir weiter nach Gries im durch das Tauwetter immer schlechter werdenden Schnee.

Alles in allem haben sich meine Erwartungen zu dieser einmaligen Woche mehr als erfüllt, und ich kann diese Skitour als Silvretta-Ersatz (wollten wir erst machen, ging aber wegen den Lawinen nicht) nur extrem empfehlen.

Fred Blüthner

Ein Bergsommer in den Hohen Tauern

Der Bergurlaub war schon lange geplant, aber es sollte doch einiges anders ablaufen. Bernd, der im Botanischen Institut arbeitet, rief eines abends an. Der Nationalpark Hohe Tauern veranstaltete auch dieses Jahr botanische Kurse zum Thema Alpenflora. Es waren noch Plätze frei und mein Studienplan gestattete mir, einige Zeit von der Universität fern zu bleiben. So finden wir uns als Kursteilnehmer auf den blühenden Bergwiesen und –weiden wieder. Täglich Exkursionen, abends Fachvorträge. Äußerst vielfältig ist die Pflanzenwelt. Auch echte Raritäten können wir bestaunen und oh Wunder, auch das eine oder andere Exemplar für das Herbarium entnehmen. Neben den botanischen Fachkursen werden auch Lehrgänge über Geologie, Tierwelt, Berglandwirtschaft, Forst und Jagd und weitere Themen angeboten. Das Kursprogramm ist vielseitig gestaltet, von Hobbykursen für den interessierten Urlauber bis hin zu Fachkursen für den Top-Spezialisten reicht die Angebotspalette. Vollgestopft mit neuen Eindrücken, botanischem Fachwissen und mit einer Fototasche voller belichteter Filme fahre ich nach Hause, um noch einige wichtige Arbeiten zu erledigen.

Nun kann endlich der Urlaub beginnen. Wir, Uwe, Maik und ich treffen uns mit prallen Rucksäcken am Bahnsteig. Der Zug rattert gen Süden und unsere Eispickel und Steigeisen klappern den Takt dazu. Gegen Mittag erreichen wir Krimml. Von hier wollen wir in Richtung Großvenediger

aufsteigen. Der Ort hinterläßt bei uns einen schläfrigen Eindruck. Die Geschäfte sind über Mittag geschlossen, ebenso das Touristeninformationsbüro und die Post. Wir wandern zu den akademischen Wasserfällen. Über 300 m stürzen die Krimmler Wasserfälle in die Tiefe. Sie sind Träger eines europäischen Umweltdiploms. Schon von weitem hören wir sie rauschen. Doch welch ein Irrtum! Was da so rauscht, ist der Straßenverkehr. In endloser Schlange rollen die Fahrzeuge auf die Großraumparkplätze. Von dort zwängt sich ein Menschenwurm zwischen einer Vielzahl von Andenkenbuden in Richtung Kassenhäuschen. Nachdem wir unsere Tickets ergattert haben (Alpenvereinsmitglieder zahlen 5 „Alpendollar“, alle anderen 15 „Alpendollar“), dürfen wir dem steilen, aber breiten, von massiven Geländern gesäumten Weg zu den Wasserfällen folgen. Wir werden in der Menschenmasse bergauf geschoben. Inzwischen beginnt es zu regnen. Der Menschenwurm wird zum Schirmewurm. Irgendwann kann ich einen Blick auf die Wasserfälle erhaschen. Sie stürzen in vielen Einzelkaskaden in die Tiefe, füllen das Tal mit sprühender Gischt. Oben, am Beginn der Wasserfallkaskade, wird der Menschenwurm von großen Gasthäusern aufgesaugt. Wir folgen dem nun nahezu menschenleeren Weg ins Hochtal. Das weite Tal bietet vielen Almen Platz. Pinzgauer Braunvieh steht im Regen. Die Rinder stehen oder liegen in kleinen Gruppen auf den tiefenden Weiden. Im Krimmler Tauernhaus übernachten wir. Strahlend blauer Himmel über üppigen Weiden erwartet uns am anderen Tag. Wir steigen gutgelaunt weiter auf. Das Hochtal zieht sich noch über viele Kilometer hin. Jeder der vielen, intakten Almbetriebe lädt zur Rast. Brot, Käse und Milch werden angeboten, ja auch komplette Mittagsmenüs. Am Ende des Tales erreichen wir die Kernzone des Nationalparks. Ein kleines, verwittertes Holzschild zeigt sie an. Keinerlei Verbotsschilder, keine Geländer, nichts, was den Raum einengt! Vor uns ragen die schneebedeckten Berge in den Himmel, der schmale Pfad schlängelt sich durch den hier schon lichten Arven-Lärchenwald. Auch hier treffen wir hin und wieder auf weidende Schafe und die Schutzhütten der Hirten. Die traditionelle, extensive Weidewirtschaft, die diese Landschaft prägt, wird noch heute fortgesetzt. In den zum Teil hotelähnlichen Hütten des Alpenvereins übernachten wir. Oftmals bleibt bis zum Einbruch der Dämmerung noch genügend Zeit, um die Umgebung zu erkunden. So kann man bei der Warnsdorfer Hütte ein eiskaltes Bad im Gletschersee nehmen oder man stöbert auf den Spuren der Strahler, den professionellen, österreichischen Mineraliensuchern. In deren „Abraumhalden“ finden sich noch manch schöner Bergkristall, Smaragdsplitter oder aber ein ideal geformter Kalkspatkristall.

Von der Kürsinger Hütte wollen wir zum Großvenediger aufsteigen und zur Neuen Prager Hütte weitergehen. Nebel und Dauerregen lassen uns einen weiteren Tag auf der Kürsinger Hütte abwarten. Als gegen Mittag der Regen etwas nachläßt, steigen wir in dicker Nebelsuppe zum knapp 3300 m hohen Keeskogel auf. Nur wenige Stunden benötigen wir für diesen Aufstieg. Den Nachmittag verbringen wir mit Schmarren- und Strudelwettessen beziehungsweise auf dem Lager. Im Lager befindet sich eine Kletterwand. So können wir all die Strudel und Schmarren wieder „abtrainieren“.

In der Morgendämmerung beginnen wir mit dem Aufstieg. Nebel und Regen haben sich in der Nacht verzogen. Die aufgehende Sonne färbt die mittelhohen Schichtwolken violett und rot. Dunkelblau steht der Gipfel vor uns. Am Gletscher werden die Steigeisen angelegt, und wir seilen uns an. Mächtige Gletscherspalten gähnen. Über Schneebrücken und durch Umgehen der Spaltenzonen steigen wir weiter. Der ausgeaperte Teil des Gletschers liegt hinter uns. Unter dem faulen Schnee lauern Spalten. Nur die großen, breiten Spalten sind offen. Höchste Anspannung. Das Mikrorelief und geringe Farbänderungen des Schnees lassen uns auf verdeckte Spalten schließen. Die Sonne löst die Schichtwolken auf und ihre Strahlen ergießen sich gleißend über den Gletscher. Im Tal quellen schon erste Haufenwolken. Endlich erreichen wir den Sattel. Hier treffen wir auf die Normalaufstiege, die von der Neuen Prager Hütte und dem Defreggerhaus zum Gipfel führen. Bisher wähten wir uns allein am Berg. Doch von den beiden anderen Hütten nähern sich mehrere Führtouren mit bis zu 20 Personen pro Seilschaft. Wie Riesentausendfüßler bewegen sie sich über das Eis. Einer erreicht ebenfalls gerade den Sattel. Die geplante Rast lassen wir ausfallen und beschleunigen unser Tempo. Geschafft! Wir biegen zuerst in die noch freie Spur zum Gipfel ein. Heiß brennt die Sonne vom tiefblauen Himmel. Im Süden türmen sich mächtige Haufenwolken. Wir schwitzen und schnappen nach Luft. Weiter steigen, nur keine Pause einlegen. Der Hang wird

flacher, ein dachfirstähnlicher Grat und ein Gipfelkreuz an dessen Ende werden sichtbar. Wir haben es geschafft! Blauer Himmel, Haufenwolken, Sonne und eine ausgezeichnete Fernsicht empfangen uns am Gipfel. Wir stehen auf Österreichs zweithöchstem Gipfel auf 3667 m Höhe. Auf Uwes Karte ist eine Höhe von 3674 m angegeben. So einigen wir uns, daß wir einen durchschnittlich 3670 m hohen Berg erstiegen. Unterm Gipfelkreuz schieße ich schnell ein paar Fotos, und wir eilen wieder zurück zum Sattel. Etwa 80 Menschen drängen nun auf den Grat. Wir sind gerade noch dem Massenansturm entkommen. Nach ausgiebiger Rast steigen wir zur Neuen Prager Hütte ab. Sanft neigt sich der Gletscher. Er ist nahezu frei von gefährlichen Spalten. Seil und Steigeisen verschwinden nun im Rucksack. Frei und unbeschwert fahren wir ab.

Das Wetter wird wieder unbeständiger. Bei einem Wechsel von Sonne, Nebel und Regen setzen wir unsere Tour fort. Wir gehen zur Neuen Fürther Hütte. Am Sandebenenentörl fällt dichter Nebel mit Sprühregen ein. Wir tasten uns den steilen, brüchigen Hang hinab. Hier im Tauernfenster finden wir die verschiedensten Gesteine auf engstem Raum. Kalk, Marmor und Kalzitkristalle neben dicken Quarzadern, blauschwarz gebänderte Ortho- und Paragneise und graugesprenkelter Granit bestimmen das Bild. Auch grüne Phyllite, helle und dunkle Glimmer und braune bis glänzend schwarze eisenhaltige Mineralien wie Hämatit und Raseneisenerze fehlen nicht. Tiefe Risse durchziehen die Felsen und das Erdreich am Rande der steilen Geröllhalde. In der Ferne prasselt ein Steinschlag. Völlig durchnäßt erreichen wir die Hütte am Kratzensbergsee. Das Wetter verschlechtert sich weiter. Regen, Nebel und Wind dominieren, aber das Wetter gestaltet sich trotzdem sehr mild. Langsam tröpfelt die Zeit dahin. Uwe spielt auf der Hüttengitarre, und ich habe mir ein paar zerlesene Schmöcker aus der Hüttenbibliothek genommen. Bei nachlassendem Regen gehe ich zum See. Das Wetter wird etwas besser. So steige ich noch zum Larmkogel auf. Am Sattel flattern tibetanische Gebetsfahnen im Wind.

An den Folgetagen durchwandern wir seltener begangene Gebiete der Hohen Tauern. Gamsen und Murmeltiere können wir beobachten, sogar die seltenen Schneehühner zeigen sich. Durch das Habachtal steigen wir wieder ab, und schon bald tauchen wir ein in das Touristengewimmel von Zell am See. Nachdem wir unsere letzten Alpendollar in einer direkt am See gelegenen Gastwirtschaft ausgegeben haben, steigen wir in den Zug, der uns zurück nach Sachsen bringt.

Volker Beer

14 Seillängen am Höllentorkopf

Wenn man aus Richtung München auf Garmisch zufährt, dann scheint die Alpspitze mit ihren 2620 m und ihrer beeindruckenden Nordwand der erste erstzunehmende Gipfel zu sein. Aber sie hat mit dem Höllentorkopf noch einen nördlichen Nachbarn, der mit 2150 m Höhe zwar aus der Ferne kaum auffällt, dafür aber an seiner Nordkante Kletterstoff für einen ganzen Tag bereithält. 14 Seillängen verspricht der Kletterführer, die Schwierigkeit ist mit IV ausgewiesen.

Steffen Milde aus Freising hatte diese Tour ausgesucht, um mit Fred (14) und mir Anfang September ein lange geplantes gemeinsames Alpen-Kletterwochenende zu verbringen. Am Sonnabend Anreise von Freising und Einklettern in die Nordwand der Alpspitze, am Sonntag unsere Nordkante und Rückfahrt, so war unser Plan.

Nach Übernachtung auf dem Kreuzeckhaus stehen wir am Sonntag bereits gegen 8:00 Uhr am Einstieg. Fast senkrecht die Kante über uns, und unter uns bereits jetzt ein beeindruckender Tiefblick ins Höllental. Vor uns ist noch eine Seilschaft, was uns wegen der Steinschlaggefahr etwas Sorgen macht. Nach uns werden weitere kommen, an diesem Weg ist man halt nicht allein.

Es geht gleich im Bereich IV los, dann ein paar Seillängen III. Steffen steigt vor, Fred und ich kommen mit einigen Metern Abstand im Doppel nach. Wir versuchen aufs Tempo zu drücken, nicht nur wegen der Rückfahrt, sondern vor allem wegen des Wetters, das nicht so stabil ist, wie wir uns das wünschen.

Immer wieder pfeifen Steine an uns vorbei. Fred bekommt ein Geschoß an den Helm. Es knallt ganz ordentlich, aber der Helm hält. Wir fluchen über die vorgehende Seilschaft und sehen kurze Zeit später die Ursache: Klemmblöcke in einem Kamin, von Schutt bedeckt. Und da kann man sich noch so vorsehen: etwas Geröll treten auch wir hier los.

Die Zwischensicherungen sind spärlich, aber die Standplätze sind alle eingebohrt. Sie sind eine wichtige Orientierungshilfe, denn im Mittelteil ist die Route etwas unübersichtlich.

Die letzten Seillängen werden noch mal richtig straff, alles IV, mit ein paar heiklen Stellen. Eine andere Dreierseilschaft überholt uns noch. Fred bekommt ein dickes Lob von den fränkischen Bergfreunden ob seiner Ausdauer in diesem langen Weg.

Kurz nach 15.00 Uhr sind wir auf dem Gipfel. Es sind Wolken aufgezogen, aber noch ist alles trocken. Wir essen unsere restlichen Vorräte auf und steigen frei zum Höllentor ab. Seilbahn nach Garmisch, und mit Steffens Auto zurück. Wir sind so zeitig wieder in Freising, daß wir noch das örtliche Volksfest (mit Maß und Brezn) besuchen können.

Fazit: Eine herrliche Wochenendtour. Gut zugänglich, steile Kletterei in mittlerer Schwierigkeit und ständig herrliche Aussicht ins Höllental und nach Norden in die Voralpen. Wir können die Tour guten Gewissens weiterempfehlen. Das Wetter möchte halbwegs stimmen, denn es gibt keine Möglichkeit, seitlich auszukneifen. Und ganz wichtig: Helm nicht vergessen!

Bernhardt Blüthner

Super-Ski auf der Zugspitze

Die Osterfeiertage verbrachte ich in Bayern. Die Bayerischen Kalkalpen stecken noch tief im Schnee, so daß Bergtouren zwar nicht unmöglich sind, sich aber wühltechnisch sehr anspruchsvoll gestalten. Also was lag da näher, als noch ein mal skifahren zu gehen. Hans hatte ausgekundschaftet, daß es bei der Bahn ein „Zugspitze-Super-Ski-Ticket“ gäbe. Nur die Angestellten der Bahn wußten nichts von einem solchem Ticket. Nachdem der Beamte hinter dem Schalter innerhalb von einer halben Stunde fünf dicke Tarifordner durchstöbert hatte und vom Aktenstemmen schon ordentlich schwitzte, zeigte sich ein Silberstreif am Horizont. Einerseits hatte Hans am Vortag am DB-Schalter in seinem Wohnort schon nach nur 45 Minuten dieses Ticket erhalten, andererseits griff der Schalterangestellte nun zum Telefonhörer, um seine übergeordnete Dienststelle zu befragen. Kurz und gut; nach drei Abstürzen des Fahrkartencomputers hielt ich dieses Ticket in den Händen und der Schalterangestellte war einem Nervenzusammenbruch nahe. Offensichtlich unterliegen die günstigen Ferien- oder Sondertickets bei der Bahn strengster Geheimhaltung oder sind nur in limitierter Auflage im Angebot. Ich konnte diesen Sachverhalt leider nicht aufhellen. Anderentags trafen wir uns in München und stiegen in den Zug nach Garmisch-Partenkirchen. Nach den Erfahrungen, die ich bei einer Ersteigung (zu Fuß!) der Zugspitze vor eineinhalb Jahren gewann, hatte ich mir vorgenommen, in Zukunft diesen Berg weiträumig zu umwandern. Aber Hans, Roland und die Existenz des Super-Tickets ließen mich einen zweiten Vorstoß zur Zugspitze wagen. Schließlich erfolgt dieses Mal der Angriff auf den Gipfel entsprechend dem dortigem Umfeld (irgendwo hatte ich gelesen, daß wohl an die 70% der Bewohner des Talortes Millionäre seien) nicht zu Fuß sondern per Zugspitzbahn. In Garmisch-Partenkirchen heißt es Umsteigen. Am Schalter der Zugspitzbahn halten wir dem Angestellten das Ticket unter die Nase. Nach gründlicher Prüfung desselben durch denselben (offensichtlich sah er das erste mal so eine Fahrkarte) erhalten wir die Zugspitztageskarte für alle Gondeln, Bahnen und Skilifte. Die „Bayerische Zugspitzbahn“, eine Zahnradbahn, bringt uns zum Zugspitzplatt auf etwa 2600 m. Wir werden aus der Bahn gestrudelt und mit der Menschenmasse ins Gebäude gespült. Nur mühsam können wir uns aus dem Menschenstrom befreien und zur Skileihstation durcharbeiten. Dort bekommt man schon zum Tagerarif von 28,- DM ein Paar „Abfahrtslatten“ (Skier und Stöcke) geliehen. Und nun geht es hinaus auf die Piste! Vor dem Gebäude gleißendes Sonnenlicht, dunkelblau der Himmel und ein grandioses, hochalpines (schließlich ist man ganz schön hoch oben in den Alpen) Panorama.

In den knallroten Liegestühlen liegen die Millionäre in langen Reihen und nippen an ihren Drinks (zu diesem Thema ist der Filmklassiker „Manche mögens heiß“ zu empfehlen). Dazu dröhnen von der Half-Pipe, wo sich Yuppies vergnügen, Techno-Rhythmen (darf man da überhaupt von Rhythmus reden?) herüber. Die Schnee-Bar ist dicht umlagert. Auf einer Rampe funkelt ein neuer Wagen in der Sonne, Seilbahnen surren, und eine ganze Armada von Pistenraupen wartet neben dem Gebäude auf den nächsten Einsatz. Wir sind am Monte-Tech! Just for fun, Herr Günther Aloys hatte (leider) doch recht (siehe DAV Panorama Nr. 1/1999 Seite 14 „Future Mountain“)! Mit etwas Unbehagen fahre ich eine der roten Pisten herunter, ganz langsam, und oh Wunder, die Skier gehorchen mir. Wir fahren nun die verschiedensten Pisten. Etwas abseits finde ich eine Piste, die meinen fahrerischen Fähigkeiten entspricht. Nur wenige Skifahrer sind zu sehen. Das Skizentrum liegt hinter einer Kuppe, die auch das Gedröhn der Half-Pipe Beschallung fernhält. An der Mehrzahl der Lifte keine Wartezeiten. Die Sonne brennt vom wolkenlosen dunkelblauen Himmel aus Deutschlands größtem Ozonloch auf Deutschlands höchstes Skigebiet. Trotz Lichtschutzfaktor hole ich mir Deutschlands tollsten Sonnenbrand, denn erst am späten Nachmittag lassen wir uns per Lift zum Trubel der Sonn-Alpin-Just-For-Fun-Super-Station zurückbringen. Von dort schweben wir mit der Gletscherbahn auf Deutschlands höchsten Gipfel. Auf dem Gipfel ist alles wie vor eineinhalb Jahren, nur in der Kunstgalerie hängen andere Bilder. Wir steigen zwischen Super-Girls und Sonny-Boys im Gebäudekomplex umher. Die Aussicht ist heute faszinierend. Leider hat das Münchner Haus geschlossen (ich kenne es nun im Zustand der „Geschlossenen Gesellschaft“ bzw. gänzlich geschlossen, hat es noch andere Zustände?). Also kehren wir in Deutschlands höchsten Biergarten, wo Deutschlands höchstes Bier gezapft wird, ein und genießen den Blick von Deutschlands höchstem Gipfel, dem läppische 36 m zum 3000er fehlen. Eine Herausforderung für unsere Bauwirtschaft und Tourismusindustrie! Wieso bis heute noch kein Investor auf die Idee gekommen ist, durch Bau eines Superhotels mit mindestens 5 Sternen, den Berg zum 3000er aufzustocken und aufzuwerten? Die Eibseeseilbahn bringt uns am Abend ins Tal zurück. In atemberaubender Fahrt schwebt die Gondel über den etwa 2 km hohen, fast senkrechten Abbruch vom Gipfel zu Tale. Ein Tag der krassesten Gegensätze zwischen Natur und Technik geht zu Ende. Mit dem Super-Ticket kann ich nur jedem empfehlen, sich selbst ein Bild von Deutschlands technischstem Berg zu machen.

Volker Beer

***Der Trend geht in Richtung Flucht aus dem Alltag,
immer öfter, immer weiter.
Wir beschleunigen uns immer mehr,
aber nur, um immer schneller dorthin zu gelangen,
wo wir uns immer kürzer aufhalten.***

Wolfgang Sachs

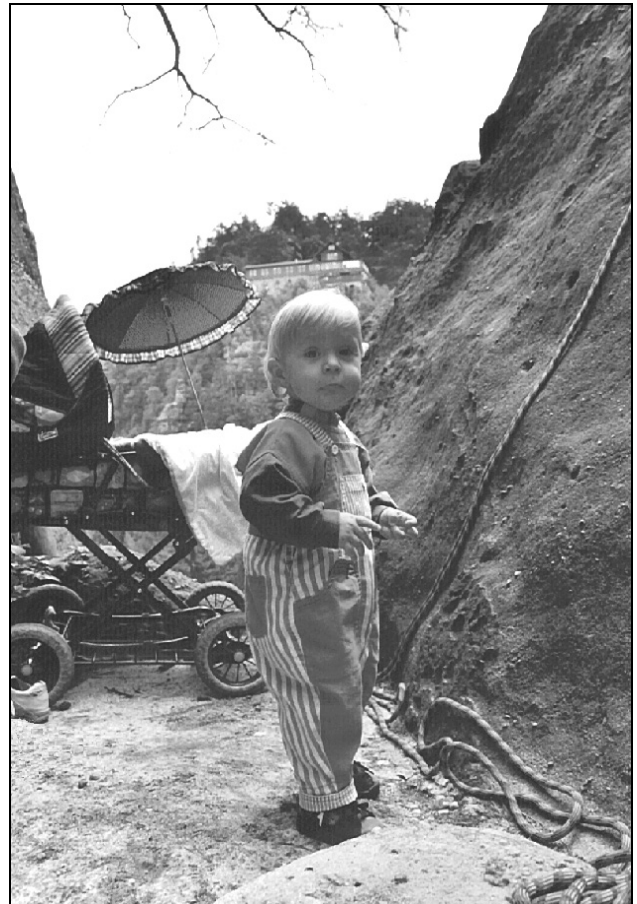
Heimatliebe

Ein Mensch von drei, vier Jahren kaum
spielt angeseilt an einem Baum
mit Zapfen, Moos und Kiefernzweigen
macht sich die Bergwelt so zu eigen.

Bergfreunde sind es, die nach ihm sehen,
während die Eltern klettern gehen.
Heimwärts voll Stolz auf Vaters Rücken;
die Beere und der Kleine drücken.

Der Mensch steigt vielleicht nie eine „Sieben“
doch seine Heimat wird er lieben.

W. Dömel (1979)



Ausbildung

Ausbildungskurse

Das Ausbildungsteam unserer Sektion:

Christian Reinicke	Fachübungsleiter Bergsteigen
Frank Thomas	Fachübungsleiter Bergsteigen
Dr. Steffen Kunzmann	Fachübungsleiter Alpinklettern
Matthias Goede	Fachübungsleiter Alpinklettern und Hochtouren
René Jentzsch	Fachübungsleiter Alpinklettern und Hochtouren
Dr. Bernhard Blüthner	Ausbilder Mittelgebirgsklettern
Roland Himpel	Fachübungsleiter Klettersport
Dr. Jürgen Lembcke	in Ausbildung zum Fachübungsleiter Klettersport

Bei Interesse durch einzelne DAV-Mitglieder oder ganze Gruppen wären beispielsweise folgende Angebote denkbar:

- Kletterkurse und Kletterlager im Mittelgebirge
- Bergrettungsübungen
- alpine Grundkurse, Hochtouren- und Eiskletterkurse
- gemeinsame alpine Unternehmungen in Fels und Eis
- Skitrainingskurse für Piste und Tiefschnee
- Seminare und Praxis zu aktuellen Erkenntnissen in der Sicherungstechnik, zu alpinen Gefahren, Wetter- und Lawinenkunde, Bergmedizin u. v. a. m.



Um spezielle Terminwünsche besser berücksichtigen zu können, wollen wir hierfür keine konkreten Termine anbieten (außer Skitrainingskurs Tiefschnee, siehe Jahresplan!). Als Ansprechpartner stehen Euch die Fachübungsleiter im Ausbildungsteam unserer Sektion gern zur Verfügung.

Bei Interesse wendet Euch bitte an:

René Jentzsch, Polierstr. 7, 01067 Dresden

Tel.: 4 90 14 75 (Anrufbeantw.)
e-mail: r.jentzsch@iname.com

Fachübungsleiter '99

Auch dieses Jahr konnten wir wieder einen Sportfreund unserer Sektion zur Fachübungsleiterausbildung entsenden. Der als Trainer im Kinder- und Jugendklettern (Dienstagstraining) sehr engagierte Dr. Jürgen Lembcke absolvierte im Frühsommer diesen Jahres erfolgreich den Teil I/Klettern an künstlichen Kletteranlagen der Ausbildung zum FÜ Klettersport. Der Ausbildungsteil II/Mittelgebirgsklettern findet im Jahr 2000 statt, so daß uns damit perspektivisch ein weiterer qualifizierter FÜ zur Verfügung steht. Diese Maßnahme wird nun schon zum zweiten Mal unter der organisatorischen Regie von Christian Reinicke („Fuchs“) vom Landesverband Sachsen des DAV durchgeführt und ist die einzige FÜ-Ausbildung, die ausschließlich in Sachsen angeboten wird. Das Profil ist speziell auf die Anforderungen des Mittelgebirgskletterns und des Kletterns an künstlichen Kletteranlagen zugeschnitten.

René Jentzsch

Wochenendkurs Eisfallklettern

Auch im nächsten Jahr wieder: Eisklettern; Steileis, Wasserfälle - für Fortgeschrittene u. Anfänger

Terminvorschlag:	Ende Januar 2000 nach Absprache, 3 Tage in Österreich
Teilnehmerzahl:	max. 6 Personen
Ausrüstung:	2 Steileisgeräte, Steigeisen mit Diagonalzacken, Plastbergschuhe (ggf. Tourenschuhe), eventl. Tourenski, div. Eisschrauben, Helm sowie übliche alpine Grundausrüstung
Teilnahmegebühr:	40,- DM (= Anmeldegebühr; zur Vorbesprechung zu zahlen) sowie Kosten für Verpflegung und Übernachtung (eventl. HP auf Hütte)
Anfahrt:	mit Privat-PKW in Fahrgemeinschaften
Vorbesprechung:	nach Absprache !

Interessenten melden sich bitte bis 20. Dezember 1999 bei:

Matthias Goede, Heinrich-Cotta-Str. 9, 01737 Tharandt Tel.: (035203) 3 28 75

Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene

Die Skikurse mit unserem „Fuchs“ (Christian Reinicke) sind mittlerweile zu einer schönen Tradition geworden. Im nächsten Jahr (Januar 2000) findet auch wieder ein Tiefschneekurs statt. Anmeldungen sind bei erscheinen dieses Heftes leider nicht mehr möglich. Aber auch 2001 wird es sicher wieder den einen oder anderen Skikurs geben.

Interessenten melden sich bitte bis Juli 2000 bei:

Christian Reinicke, Liebenauerstr. 7, 01279 Dresden Tel.: (0351) 259 17 81

Familienschule in Österreich

Anfang Februar fuhren wir (3 Familien mit 5 Mädchen zwischen 6 und 11 und ein "Fuchs") nach Mittersill zwischen Hohen Tauern und Kitzbühler Alpen. Durch das gerade einsetzende Schneechaos kamen die letzten sehr spät abends an. Die Schneeverhältnisse waren nun ideal. Also ging es am nächsten Morgen zum Paß Thurn, um dort die noch fehlende Ausrüstung zu ergänzen. Die Schischule am flachen Übungshang konnte beginnen.

Anfangen von unserer Kristin, die vorher noch nie auf "Bretteln" stand, über Kathleen, die schon eine versierte Langläuferin ist, bis zu Ebs, der sein Können schon bei Hochtouren unter Beweis stellen konnte, war ja in unserer Gruppe alles vertreten. Der "Fuchs" hatte anfangs trotzdem noch den Ehrgeiz, allen das für sie Machbare beizubringen. Die Jüngsten übten also erst einmal Schneeflug und Aufstehen. Bei den Großen dauerte es nicht lange, da waren sie am Übungshang unterfordert und strebten höher hinauf. Da wankte die Gruppendisziplin schon mal ein wenig und Christian bekam beinahe die "ersten" grauen Haare. Aber unser Fuchs war listig und nahm sich die Übermütigen in kleinen Gruppen mit an den Steilhang. Dort durften wir uns dann im Parallelschifahren üben und zuletzt auch mit der Kunst des richtigen Stockeinsatzes befassen. Mal schnell die Piste hinunter "eiern", das gab's bei Fuchs nicht. Am schönsten fand ich es, als wir alle gemeinsam mit dem Sessellift hinauf fuhren und dort eine Tour von Schlepplift zu Schlepplift machten, um am Ende schließlich auf einer flachen langen Abfahrt wieder talwärts zu rutschen.

Am Nachmittag wartete ein gutgeheizter Ofen auf die nassen Handschuhe und Mützen. Die Kinder hatten an den Brettspielen, dem Bau einer riesigen Schneehöhle und den Späßen mit Wachtl, dem Hofhund, mindestens genauso viel Vergnügen wie vorher am Hang. Da ja nun einmal Faschingszeit war, bereiteten sie ein kleines Programm mit einem von Kathleen gedichteten Lied und selbst gebastelten, improvisierten Kostümen vor. Die anderen Gäste wurden ebenfalls mit einbezogen. Die große Kristin mit ihrem Akkordeon, die anderen als Zuschauer und Tänzer. So kam es, daß Islitzers Küche erst an einem der letzten Tage von den Kindern Besuch bekamen – keine Zeit...!

Das Abendessen kochten wir auf dem holzbefeuerten Herd in Islitzers riesiger Küche. Der Großvater gab dazu augenzwinkernd seine Kommentare. Wenn wir die Kinder dann endlich in die Betten verfrachtet hatten, setzten sich Margret und Sepp manchmal zu uns und ließen uns ihren Selbstgebrannten probieren.

Am letzten Tag gab's dann noch viel Spaß beim Riesenslalom auf der mit bunten Luftballons präparierten Abfahrtsstrecke. Am Abend wurden dann alle während der Woche erbrachten Leistungen vom Fuchs beurkundet und mit einer zünftigen Schneetaufe besiegelt. Heraus kamen so klangvolle Namen wie „sanfte Hüftschwungelli“, „schneller Winterluchs“, „Der Blitz vom Kitz“ oder „Pistenrambo“.

Kerstin Seher

Umweltschutz

Neues vom Bundesausschuß Klettern und Naturschutz

Das 20. Jubiläumstreffen des Bundesausschusses Klettern und Naturschutz (K+N) fand vom 27. - 28.2.99 in der Oberlandhütte in Aschau in den Kitzbühler Apen statt. Ein herrliches Winterwetter und die Kulisse des verschneiten Wilden Kaisers boten angenehme äußere Bedingungen für unser umfangreiches Tagungsprogramm. Schwerpunkt waren wie immer die Berichte der DAV-Zentrale und der einzelnen Kletterregionen über die Aktivitäten des vergangenen halben Jahres.

Das Leitbild Klettern und der Zentralteil der Bundeskletterkonzeption sind fertiggestellt, und unter Leitung von Jörg Eberlein wurde der Auftritt des DAV-Naturschutzreferates im Internet mit Querverweisen zu regionalen Internetseiten erstellt. Die zentralen Aktivitäten werden leider von Sparmaßnahmen der Geschäftsleitung des DAV und dem Trend zur Neuprofilierung des DAV überschattet. So wurden dringend notwendige Publikationen zur Thematik Klettern und Naturschutz in den Fachzeitschriften durch die Geschäftsleitung eingeschränkt. Diese Problematik zog sich durch die ganze Diskussion.

Der Thüringer Bergsteigerbund hatte einen Antrag an die Hauptversammlung des DAV in Magdeburg verfaßt, die Arbeit und das Fortbestehen des Bundesausschusses zu gewährleisten und wie bisher finanziell und personell abzusichern. Dieser Antrag fand einhellige Unterstützung aller Ausschußmitglieder und bei vielen Sektionen. Die Themenbereiche Klettern und Naturschutz sind auch nach Fertigstellung der Kletterkonzeptionen für die außeralpinen Klettergebiete eine ständige Aufgabe, die vom DAV abgesichert werden muß. Es gilt, die mühsam über Jahre aufgebaute fachliche Kompetenz in dieser Thematik langfristig zu erhalten, was ohne hauptamtliche Koordinierung nicht möglich ist.

Die Kletterkonzeptionen der einzelnen Bundesländer wurden weiter vorangetrieben und teilweise schon fertiggestellt. Es zeigt sich aber, daß durch die weitere Umsetzung von EU-Maßnahmen - vor allem der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) - neue Probleme auf uns zukommen. Dort geht es unter anderem um die Errichtung großflächiger Schutzgebiete und Biotopvernetzung. Wir spüren das ja auch in der Sächs. Schweiz bei der Umsetzung der Nationalparkrichtlinien und der sehr unschönen Diskussion um die Wanderwegekonzeption. Günter Brahm wies darauf hin, daß EU-Richtlinien sich auch direkt auf die Alpen auswirken, was von vielen Leuten noch nicht erkannt wird. Die EU gewinnt immer größere Bedeutung für alle Mitgliedsländer, und eine EU-Richtlinie muß in nationales Recht umgesetzt werden.

Erfreuliche Entwicklungen gibt es bei unseren Nachbarn in Sachsen-Anhalt. Dort hat sich in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit den Behörden sehr verbessert, und es gibt erste Erfolge bei der Freigabe von Felsen (Großer Gegenstein im Harz). Ganz kritisch ist die Situation in Nordrhein-Westfalen, wo de facto totales Kletterverbot besteht. Widerstand regt sich zwar, aber es ist sehr schwer, gegen zementierte Behördenregelungen anzukämpfen. Auch die Tourismusbranche klagt bereits über sinkende Umsätze gerade in der Nordeifel. Nach wie vor zeigt es sich, daß in Regionen mit guter Zusammenarbeit mit den Behörden - wie Franken und Hessen - weniger Probleme auftreten und Kompromisse gefunden werden können. In der Pfalz hat sich die grenzüberschreitende Kletterproblematik nach intensiven Verhandlungen zwischen den französischen und Pfälzer Kletterern wieder entspannt.

Breite Diskussionen gab es anschließend zum Umgang mit Anbietern kommerzieller Kletterkurse, was in manchen Kletterregionen ein echtes Problem darstellt.

Planmäßig fand dann das 21. Treffen vom 24. - 26.9.99 wieder mal in heimischen Gefilden in der Jonsdorfer Hütte der Zittauer Bergsteigergemeinschaft statt. Diese tolle Hütte, die die meisten von uns bestens kennen, bot eine gute Atmosphäre, und die Gastfreundschaft der Zittauer Freunde ist ja bekannt.

Die Tagung wurde von der neuen Beauftragten für Bergsport und Umwelt des DAV, Claudia Irlacher, geleitet und vom ebenfalls neuen Mitarbeiter des DAV für Klettern und Naturschutz, Jörg Ruckriegel, gut vorbereitet. Beide bestanden ihre Feuertaufe sehr gut und haben sich im Gremium wacker geschlagen. Der Weggang von Nico Mailänder vom DAV hat ja bekanntlich eine tiefe Lücke gerissen, die nun wieder geschlossen werden muß. Dazu haben beide die volle Unterstützung aller Bundesausschußmitglieder.

Das Schwerpunktthema war diesmal die Situation im Elbsandsteingebirge, wo ich zur Wanderwegeproblematik berichtete. Dabei wurde ich intensiv von Mimo Röhle unterstützt, der ja große Erfahrungen in der Thematik K+N besitzt und die Arbeitsgruppe Wanderwegekonzeption moderiert. Ich möchte hier nicht näher auf die Details der Problematik eingehen, da dies schon oft diskutiert und in vielen Veröffentlichungen dargestellt wurde. Deutlich zeigte sich aber, wie wichtig es ist, ein vernünftiges Verhältnis zwischen den Verhandlungspartnern aufzubauen. Das Vertrauen der Wanderer und ihrer Vertreter in die Nationalparkverwaltung wurde durch die Ereignisse der letzten Zeit stark gestört, und dies wieder aufzubauen ist sehr schwer. Glücklicherweise gibt es momentan einige Lichtblicke. Hoffen wir, daß es auch bald konkrete Ergebnisse und für uns tragbare Lösungen geben wird. Mimo wies auch darauf hin, wie wichtig es ist, die Strömungen innerhalb der Kletterszene zu berücksichtigen und vor allem die jungen Kletterer intensiv in die Arbeit einzubeziehen. Dies kennen wir ja aus der Ethikdiskussion.

Das Gremium war sich darüber einig, daß die Entwicklung im Elbsandstein von besonderer Bedeutung für den Alpenverein ist. Es erging die Aufforderung an den Hauptverein, die Aktivitäten im größten und wichtigsten außeralpinen Klettergebiet Deutschlands intensiv zu unterstützen und finanziell zu fördern, um die vor uns stehenden umfangreichen Aufgaben in konzeptioneller, öffentlichkeitswirksamer und praktischer Arbeit vor Ort abzusichern.

Die im Frühjahr vom SBB erarbeitete und vom DAV finanziell unterstützte Wanderwegekonzeption zeigt, wie wichtig es ist, eigene und wissenschaftlich fundierte Studien in die Verhandlungen einzubringen, auch wenn sie von manchem Politiker oder Entscheidungsträger nicht gewollt sind. Im weiteren Verlauf der Tagung stellte Gerald Krug die neusten Ergebnisse einer Befragung der Wanderer in der Sächs. Schweiz vor, die gutes Faktenmaterial für die weiteren Beratungen liefert. Die ebenfalls unter seiner Federführung erarbeitete Kletterkonzeption für Sachsen ist abgeschlossen und in hoher Qualität redaktionell fertiggestellt. Im Oktober soll die Übergabe an den DAV erfolgen. Die Konzeption wird uns dann zusammen mit dem bereits vorliegenden Felskataster ein wichtiges Hilfsmittel bei Verhandlungen mit den Behörden sein.

Der Bericht aus dem Naturschutzreferat des DAV zeigte, daß die vielfältigen Aktivitäten auf dem Sektor K+N vor allem in Vorbereitung der Hauptversammlung in Magdeburg im Frühjahr 1999 Ergebnisse zeigen. So ist die hauptamtliche Absicherung der Arbeiten für die nächsten Jahre gesichert, und der DAV wird sich auch wieder intensiver in der alpinen Fachpresse zum Thema K+N äußern. Es zeigte sich ja bereits in der Vergangenheit, daß dies ein permanentes Thema ist, was auch nach Fertigstellung der Kletterkonzeption die vollste Unterstützung des DAV erfordert, zumal sich gerade durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie die Problematik auch immer mehr auf die Alpen ausdehnt.

Anschließend wurde erneut zum Thema „Veranstaltungen in den Klettergebieten“ diskutiert, was ja auch bei uns nicht unproblematisch ist. Breiten Raum nahm die momentan laufende Umsetzung der FFH-Richtlinie ein. Die FFH-Grundsätze besagen ja, daß die bisherige Nutzung der Gebiete auch weiterhin gewährleistet sein muß. Für uns bedeutet das, daß die naturverträgliche Ausübung des Klettersports auch weiterhin möglich sein muß und die Ausübung des Sports in der Natur „grundsätzlich“ keine Beeinträchtigung darstellt. Uwe Thomsen zeigte am Beispiel von Thüringen wie wichtig es ist, die Aktivitäten der Behörden genau zu verfolgen, damit dann nicht plötzlich Gebiete mit strengem Schutzstatus entstehen.

Die Berichte aus den Regionen bestätigen den Trend der Vergangenheit von positiven und stabilen Situationen in einigen Klettergebieten bis zur Anarchie im Oberen Donautal. Im Okertal im Westharz hat sogar ein Wanderfalke an einem nicht gesperrten Kletterfelsen erfolgreich gebrütet,

ohne daß die Behörden es merkten und Maßnahmen ergreifen konnten. Es zeigte sich mal wieder, daß ein Bruterfolg auch bei behutsamem Klettern möglich ist. Solche Fakten lockern natürlich die Verhandlungsatmosphäre auf. Auch am Berg Oybin ließ sich der Wanderfalke nicht von den Besuchern stören, baute sein Nest zehn Meter unterhalb des Ringweges und brütete erfolgreich.

Immer makaberer wird allerdings die Situation in Nordrhein-Westfalen. In der Nordeifel taucht immer wieder ein „virtueller Uhu“ auf, der für fast flächendeckende Sperrungen sorgt. Für die wenigen verbleibenden Felsen verlangt die Stadt Nideggen mittlerweile Eintritt. Ein Klettertag in der Eifel, sofern man überhaupt ein Ticket ersteht, kostet dann bis zu 20,- DM.

Hans Hilpmann

Naturschutz und Naturerleben

Mit großer Besorgnis verfolge ich die Diskussion um die geplanten Wanderwegesperrungen im Nationalpark Sächsische Schweiz. Bis vor kurzem war unser Felsengebirge ein gutes Beispiel für eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Bergsteigern, Wanderern, Naturschutzverbänden und staatlichen Behörden. Im Bundesausschuß Klettern und Naturschutz des Deutschen Alpenvereins, wo ich seit Jahren die Belange der sächs. Bergsteiger vertrete, konnte ich oft von unseren gemeinsamen Erfolgen berichten. Gleichzeitig mußte ich miterleben, wie sich in einigen Bundesländern die Situation problematisch zuspitzte.

So wurde Baden-Württemberg 1993 durch die Novellierung des Biotopschutzgesetzes stark getroffen. Im Oberen Donautal waren die Einschnitte so extrem, daß von ehemals 520 Felsen nur noch ganze 11 für das Klettern freigegeben wurden. Trotz intensiver Verhandlungen seitens der Bergsteiger, öffentlicher Veranstaltungen, Menschenketten und vieler anderer Aktivitäten sind gegenwärtig gerade mal 22 Felsen bekletterbar. Mancher Verhandlungsführer wird da verständlicherweise müde, die Kletterszene ist frustriert und, was das Schlimmste ist, langsam breitet sich Anarchie aus. Die Sperrungen sind absolut nicht nachvollziehbar, finden keinerlei Akzeptanz, es gibt Übertretungen und leider wird jetzt auch in naturschutzfachlich sensiblen Gebieten verstärkt geklettert. Ich will keine Horrorszenarien malen, es gibt zum Glück noch einige unerschrockene Kämpfer und auch bei den Behörden gibt es mittlerweile einige Denkansätze. Nur leider mußten erst viele Jahre ins Land gehen.

Nun erreichen uns die Konflikte auch hier zu Hause, und ich frage mich, warum es dazu kommen mußte? Obwohl die geplanten Wegesperrungen die Kletterer nicht vordergründig treffen, hat die von der Nationalparkverwaltung vorgelegte Wanderwegekonzeption einen empfindlichen Nerv getroffen. Es handelt sich vor allem um Wege und Pfade in abgelegenen und ruhigen Gegenden, wo man kaum einen Menschen trifft und die Natur richtig erleben kann. Damit ist auch klar, wen die Sperrungen treffen werden. Es sind nicht die Basteibesucher, auch nicht die Abenteurer (von denen sich die meisten sowieso nicht um Verbote kümmern), sondern diejenigen Wanderer, die das bewußte Naturerlebnis suchen und auch für die Belange des Naturschutzes sensibilisiert sind. Es trifft gerade diejenigen, die sich seit langem für den Erhalt der Natur eingesetzt haben.

Im Wegekonzept des SBB ist klar ersichtlich, daß das Wegenetz in der Sächsischen Schweiz in den letzten 100 Jahren im Wesentlichen konstant geblieben ist. Trotz der touristischen Nutzung hat sich der Zustand der Natur in dieser Zeit nicht gravierend verändert. Die beste Bestätigung dafür war ja die Gründung des Nationalparks im April 1992, ein Riesenerfolg für staatlichen und ehrenamtlichen Naturschutz und die vielen Naturfreunde. Auch viele Bergsteiger haben sich seit Jahrzehnten aktiv eingebracht. Wenn ich heute mit meinen Kindern wandern gehe und ihnen Bäume zeigen kann, die ich vor Jahren mitgepflanzt habe, dann ist die Freude auf beiden Seiten groß. Und wer Bäume pflanzt, wird sie nicht achtlos zerstören. Ich kann den Kindern aber nur die Natur nahebringen, wenn sie diese auch wirklich aktiv erleben können. Nur wer die Natur selbst erlebt, wird sie auch bewahren. Wer die Menschen aus der Natur rausschützen will, handelt unverantwortlich. Ein Nationalpark gehört nicht nur der Natur, sondern er ist vom Menschen zum Schutz und zum bewußten Erleben dieser eingerichtet.

Überzogene Sperrungen wie die geplanten finden keine Akzeptanz, doch gerade diese ist doch so wichtig. Ich kann es nicht verstehen, wieso ein Wanderer am Grenzweg, der sich vernünftig verhält, plötzlich eine Gefährdung für die Natur darstellen soll. Mal ganz abgesehen davon, wie solche Sperrungen kontrolliert werden sollen. Damit will ich aber nicht generell gegen jede Sperrung wettern, denn das wäre unglaublich. In der Vergangenheit wurden schon viele Einschränkungen akzeptiert, doch das setzt voraus, daß sie mit sachlichen Argumenten begründet und nachvollziehbar sind.

Für mich ist es ebenfalls nicht nachvollziehbar, warum die Nationalparkverwaltung die IUCN-Kategorie II anstrebt, was die Erweiterung der Kernzone von derzeit 23 % auf langfristig ca. 75 % der Nationalparkfläche bedeutet. Was da noch an Einschränkungen auf uns zukommen würde, kann sich jeder selbst ausmalen. Die Sächsischen Schweiz ist nun mal eine historisch gewachsene Kulturlandschaft und keine unberührte Natur. Wir leben nicht in der Serengeti. Oder geht es hier um Profilierungsziele bestimmter Verantwortungsträger?

Wer angesichts der Erosionssanierung oder anderer nützlicher Arbeiten von einer Alibifunktion spricht, beleidigt aktive und bewußte Wanderer und Kletterer, die sich sehr wohl für die Natur einsetzen, und ohne deren jahrzehntelanges Engagement es vielleicht gar keinen Nationalpark gäbe. Ich habe im Frühjahr mit meinem Sohn an der Horstbewachung teilgenommen und mich dabei vor Ort für den Schutz der Wanderfalken gegen unbedachte oder vorsätzliche Störungen eingesetzt, und dies nicht als Alibifunktion sondern aus Überzeugung. Außerdem ist es oft wirksamer, wenn die Leute aus den eigenen Reihen angesprochen werden und nicht von Uniformierten.

Hoffen wir, daß sich die Diskussion wieder versachlicht - Ansätze dazu gibt es glücklicherweise - und daß vernünftige und pragmatische Vorgehensweisen wieder die Oberhand gewinnen.

Hans Hilpmann

Aktuelle Entwicklung Konzeption Besucherlenkung - Teil Bergsport

Auf der Grundlage des Positionspapiers von Bergsportverbänden der Region und der Nationalparkverwaltung (siehe auch Fixpunkte 1997) erfolgt gebietsweise die Erarbeitung einer Konzeption „Bergsport“. Als erste Gebiete wurden bisher die „Schrammsteine“ und das „Schmilkaer Gebiet“ bearbeitet. Die anderen Gebiete werden in Zuge der weiteren Bearbeitung folgen.

Die für die Schrammsteine getroffenen Regelungen wurden u. a. in den „Fixpunkten 1998“, die für das Schmilkaer Gebiet im SBB-Mitteilungsheft 2/99 veröffentlicht. Für unsere Mitglieder wollen wir diese Festlegungen auch hier noch einmal zusammenstellen.

Schrammsteine (Nachtrag)

Bezüglich der Regelungen in den Schrammsteinen gibt es noch folgende Ergänzungen:

Gipfel Nr. 12 Hundsnase Totalsperrung ab 1.7.1999

Neue Gipfel:

Schrammtorfreund (nördl. von Schrammtorwächter)
Nichte (zwischen Golem und Neffe)
Knabe (an der Westseite vom Falkenstein)

Schmilkaer Gebiet

Klettergipfel

Bei den Klettergipfeln ergeben sich gegenüber dem „Kletterführer Sächsische Schweiz“, Ausgabe 1991 (6 Bände), folgende Änderungen:

3	Elbtalhorn	Sperrung des bergseitigen Zugangs zu „Alter Weg“, „Gipfelsprung“, „Bergweg“, „Unterer Übergang“; Zugang über „Schartenweg“ nehmen
6	Hohe Wand	Sperrung der Bergwege „Alter Weg“ und „Querweg“
27	Rauschenkopf	Sperrung des Bergweges „Pfeilersprung“
66	Abendturm	Sperrung des Bergweges „Sieben-Herren-Weg“
97	Totensteiner Nadel	Sperrung des Bergweges „Fallbrücke“
98	Verborgenes Riff	Sperrung des bergseitigen Zugangs zu „Alter Weg“, „Sprung“, „Oberer Weg“; Zugang über „Südkamin“ oder „Nordwestkamin“ nehmen
99	Verborgene Zinne	Sperrung des bergseitigen Zugangs zu „Alter Weg“, „Bergweg“, „Neuer Bergweg“; Zugang über Klettersteig in Nordseite nehmen
111 112 113 114 115	Wurzelwarte Hennefels Coschrylenturm Sommerturm Winterturm	zeitweilige Sperrung vom 15.02. bis 15.07. eines jeden Jahres
119	Lange Wand	Sperrung der Bergwege „Sprungvariante z. Höhlenweg“ und „Langer Sprung“
122	Wand am Kipphorn	Sperrung des „Bergweges“

Bei Klettergipfeln mit Sockel ist durch kleine Markierungszeichen ersichtlich, ob bzw. in welchem Bereich geklettert werden darf.

Für 3 neue Gipfel läuft gegenwärtig das Genehmigungsverfahren.

Boofen

Im Schmilkaer Gebiet verbleiben 19 Boofen, die mit Hinweisschilden gekennzeichnet werden. In diesen Boofen ist das Betreiben handelsüblicher Kleinkochgeräte unter Beachtung der Waldbrandgefahr erlaubt. In 3 Boofen (Teufelsturm, Schwarzes Horn, Untere Märchenturmboofe) werden Feuerstellen eingerichtet, für die Einrichtungen zur Entnahme von Feuerholz geschaffen werden. Das Sammeln von Holz im Wald ist nicht gestattet.

Für Ordnung, Sauberkeit und Ruhe sowie Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen sind die Bergsteiger in den Boofen selbst verantwortlich.

Inkrafttreten

Die praktische Realisierung (Kennzeichnung) im Gebiet durch die Nationalparkverwaltung erfolgte bis zum 30.6.1999. Die getroffenen Vereinbarungen für das Schmilkaer Gebiet traten am 1. Juli 1999 in Kraft. Ab diesem Zeitpunkt stellt zum Beispiel das Besteigen gesperrter Klettergipfel bzw. das Begehen gesperrter Kletterrouten eine Ordnungswidrigkeit dar, die mit Bußgeld geahndet werden kann.

Wanderfalkenwacht

Erstmalig erfolgte die Bewachung zweier Wanderfalkenhorste durch Bergsportler, Wanderer und Naturfreunde. Die Bewachung erfolgte an allen Sonn- und Feiertagen im Zeitraum März 1999 bis Mai 1999. Insgesamt 56 Personen beteiligten sich an der Horstbewachung, die ein großer Erfolg wurde, und eindrucksvoll zeigte, daß Naturschutz und Naturnutz zusammengehen können. Ich hoffe, daß diese gelungene Aktion auch im kommenden Jahr erneut auf reges Interesse stößt. Im

Namen aller Bergsport- und Wanderverbände sowie der Naturschutzverbände und der NLPV möchte ich nochmals allen, die an der Horstbewachung teilnahmen, für Ihr Engagement danken.

Gleichzeitig möchte ich mich beim SBB für die Unterstützung bei der Koordination der Einsätze bedanken, denn diese erfolgte ehrenamtlich, und da ich gegenwärtig ein Postgradualstudium absolviere und noch nebenher „jobbe“ (für derartige Studiengänge gibt es keinerlei staatliche Unterstützung), war ich meist nur schwer telefonisch zu erreichen. Trotzdem blieb genug Arbeit, so die Horstbereiche aufsuchen, Merkblätter und Lageskizzen der NLPV vervielfältigen, Briefe schreiben und jede Menge Telefonate führen, um auch alle Termine absichern zu können. Aber insgesamt hat sich der Aufwand gelohnt, und ich möchte mich auch persönlich bei allen, die an dieser Aktion teilnahmen, bedanken und hoffe, daß es im kommenden Jahr einen ähnlichen Erfolg gibt.

Volker Beer

Aktion Sauberes Gebirge - Helft mit!

Im nächsten Jahr wird die Aktion Sauberes Gebirge zum 21. Mal stattfinden. Leider ist diese vom SBB organisierte Jahreshüllensorgung immer wieder nötig. Darum hier der Aufruf an alle unsere Mitglieder, daran teilzunehmen! Der voraussichtliche Termin für das Jahr 2000 ist Sonnabend, der 28. Oktober. Anmeldungen sind erbeten aber nicht zwingend.

Informationen und Anmeldung bei:

Winfried Popelka, Freischützstr. 7a, 01259 Dresden

Tel.: 2 00 75 75



Wichtige Infos

Unsere Hütte

Wie in den letzten Jahren, so wurde auch in diesem wieder an und in der Hütte gebaut. Das neue Lehmanium wurde seiner Bestimmung übergeben, der Ofen im Aufenthaltsraum erneuert.

Wesentliches Arbeitsfeld in diesem Jahr war die Küche, deren Zustand nun schon seit längerer Zeit nicht mehr der Beste war. Nach eingehenden Diskussionen, was nun zu machen sei, war es dann Anfang des Sommers so weit: Die Küchenmöbel waren gekauft, antransportiert und zur Hütte hochgetragen, die sonstigen Materialien bestellt bzw. vorhanden und das wichtigste, es fanden sich einige Mitglieder, die ein paar Tage Urlaub für die notwendigen Arbeiten opferten. An einem



Donnerstag im Juli begannen wir dann mit dem Ausräumen der alten Küche und dem Ausbau der alten Dielung. Die Wände wurden gestrichen, eine neue Dielung eingebaut und die Naßstrecke sowie der Kochbereich mit Fliesen versehen. Am Sonnabend/Sonntag unterstützten uns weitere Mitglieder beim Aufbau der Küchenmöbel und beim Heruntertransport der alten Küchenschränke und all dessen, was sich so in den letzten Jahrzehnten an nicht mehr Verwertbarem auf der Hütte gesammelt hatte. Hierzu hatten wir einen 10 m³ Container bestellt, der auch nahezu vollständig gefüllt wurde.

Nach vier langen Arbeitstagen, die abends immer mit einem gemütlichen Grillen ausklangen, war alles geschafft. Vielen Dank an alle, die an dieser Aktion mitgeholfen haben!

Zum Hütteneinsatz im Herbst gab es dann unter anderem auch in den Schlafräumen einen neuen Farbtupfer, die alten Decken wurden von den Lagern entfernt und neue Spannbettlaken aufgezogen. Bevor dieses Heft erscheint, wird jedes Lager auch noch eine neue Decke erhalten haben.

An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an alle, die im Laufe des Jahres aktiv an der Hütte mitgeholfen haben! Ich hoffe auch im nächsten Jahr von weiteren erfolgreich abgeschlossenen Arbeiten berichten zu können und wünsche mir, daß sich auch weiterhin so tatkräftige Mitstreiter finden.

Thomas Jakob

Mitgliedsbeiträge und Versicherungen

An dieser Stelle sollen einmal wieder die derzeitigen Mitgliedsbeiträge und die aktuellen Zahlen zum Mitgliederstand der Sektion veröffentlicht werden:

Kategorie	Beitrag [DM]	Mitglieder (Stand 15.10.99)
A-Mitglieder	90,-	96
B-Mitglieder (auch Studenten bis 28 J.)	50,-	33
C-Mitglieder	25,-	12
Junioren	50,-	21
Jugendliche	15,-	3
Jugendliche (Familienbeitrag)	frei	8
Kinder	frei	18

Gesamtmitgliederzahl: 191

Jugendförderung

Im Frühjahr 1998 beschloß der Sektionsvorstand, daß Jugendlichen und Junioren, welche gleichzeitig Mitglied in der ASD **und** im USV sind, ein Beitragszuschuß in Höhe des jeweiligen ASD-Beitrages gewährt wird. Voraussetzung ist, daß die Betroffenen über kein eigenes Einkommen verfügen (Studenten, Schüler, ...). Mit dieser Regelung soll die Teilnahme am Ausgleichstraining der ASD in den TU-Sporthallen, welche eine USV-Mitgliedschaft erfordert, unterstützt werden. Diese Regelung gilt bereist für das Jahr 1998. Der Zuschuß wird auf Antrag (formlos) ausgezahlt.

Versicherungen

Ab dem 01.01.2000 sind die DAV-Mitglieder mit dem sogenannten „Alpinen Sicherheits Service“ ASS über den Versicherungspartner ELVIA, zusätzlich zu den Versicherungen des DAV (s. „Fixpunkte 1998“), wie folgt versichert:

Bergungs-, Such- und Rettungskosten	40.000,- DM europa- und weltweit
ärztliche Hilfe im Ausland bei Bergunfällen oder akuten Erkrankungen während einer Bergfahrt	Heilkosten in unbegrenzter Höhe weltweit Kosten übernommen
Verlegung oder Rückholung nach Unfällen	weltweit Kosten übernommen
Invalidität	40.000,- DM (ab 20% Invalidität)
Tod	Überführungskosten
Haftpflichtansprüche	Personenschäden 3 Millionen DM Sachschäden 300.000,- DM

Neuaufnahme

Interessenten für die Neuaufnahme in unserer Sektion wenden sich bitte per Post, Telefon (Adresse und Telefon-Nr. siehe letzte Seite) oder e-mail an Siegfried Lehmann. Bei ihm kann das erforderliche Antragsformular angefordert werden. Dieses Formular steht ab sofort auch über unsere Internetseite

<http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd> zur Verfügung.

Die Aufnahme kann kurzfristig erfolgen. Erforderlich sind die Einsendung/Übergabe des ausgefüllten Antragsformulars (einschließlich der Einzugsermächtigung), eines Passbildes sowie bei Aufnahme im laufenden Jahr der Jahresbeitrag für dieses laufende Jahr als Bargeld oder Scheck (die Einzugsermächtigung wird in diesem Fall erst im folgenden Jahr wirksam). Eine sofortige Aufnahme ist auch in der „Geschäftsstelle“ an der TU (Dr. Andreas Stegemann, Kutzbachbau Zi. E8, Tel. 463 32 65) möglich.

Änderungsmeldungen

Der Sektionsvorstand bittet dringend darum, jede Änderung hinsichtlich Adresse, Bankverbindung oder Mitgliedsstatus (Student, Vollverdiener, ...) umgehend zu melden. Bitte verwendet dazu nachfolgendes Formular oder meldet die betreffende Änderung per e-mail an die ASD-Adresse (asd@rcs.urz.tu-dresden.de) oder direkt an lehmann.siegfried@t-online.de



Name, Vorname: Mitgliedsnummer: neue Adresse: neue Bankverbindung: neuer Mitgliedsstatus:

Insbesondere Änderungen der Bankverbindung sollten bis **spätestens 1.11.** des Jahres gemeldet werden. Die auf Grund ungültiger Bankverbindungen anfallenden Rückbuchungsgebühren in Höhe von 7,50 DM müssen den säumigen Mitgliedern angelastet werden.

Alpine Auskünfte - Wichtige Telefonnummern

Der entscheidende Anruf vor einer Berg- oder Skitour! Telefonservice und Faxabrufe bei alpinen Fragen nach Wetter, Lawinen, Hütten ...

Rettung: mit Handy in allen europäischen Ländern 112
REGA (Schweizer Rettungsflugwacht) in der Schweiz 14 14
 aus dem Ausland 0041 1 14 14

Alpine Auskunftstellen

DAV ☎ 089 29 49 40
 OeAV ☎ 0043 512 58 78 28
 AVS ☎ 0039 0471 99 38 09
 Office de Haute Montagne (OHM) Chamonix ☎ 0033 450 53 22 08

Lawinenlageberichte

Land	Tonband	Persönliche Beratung	Faxabruf
Bayern	++49-89-1210-1210	++49-89-1210-1555	++49-89-1210-1130
Südtirol	++39-0471-271177	++39-0471-414740	++39-0471-414779
Schweiz	++41-1-187	++41-81-4170111	15733871 national * 15733876 Graubünden * 15733879 Zentralschweiz *
Tirol	++43-512-1588	++43-512-581839	++43-512-581839-81
Vorarlberg	++43-5522-1588	--	--
Salzburg	++43-662-1588	++43-662-8042-2170	++43-662-8042-3033
Oberösterreich	++43-732-1588	++43-732-7720-2485	--
Kärnten	++43-463-1588	++43-463-536-2897	--
Steiermark	++43-316-1588	++43-316-242200	++43-316-242300

*(Faxabruf Schweiz nur im Inland möglich!)

Frankreich (erhöhte Gebühr, nur in Fr. möglich): ☎ 08 36 68 10 20
 Diese Bulletins "neige et avalanche" (BNA) sind auch
 über Videotext erreichbar unter ☎ Code 08 36 15 METEO
 oder ☎ Code 08 36 15 MFNEIGE
 Aus Deutschland und anderen europäischen Ländern kann man die
 Informationen unter folgender Nummer abrufen ☎ 0033 478 58 00 42

Alpine Wetterberichte

Alpenvereinswetterbericht (für die gesamten Alpen) ☎ (089) 29 50 70

Ansagedienst des Deutschen Wetterdienstes (nur aus Deutschland erreichbar)

Alpenwetter (gleicher Text wie AV-Wetter) ☎ 0190 11 60-11
 Zugspitzwetter -12
 Gardaseeberge -16
 Schweizer Alpen -17
 Ostalpen -18
 Regionalwetter Bayerische Alpen -19

Alpenwetterberichte in Österreich (gleicher Text, nur in Ö. unter "Euromet-Alpin")

Alpenwetterbericht neu!.. 0900 91 1566 80
 Ostalpen neu!.. 0900 91 1566 82
 Regionalwetter neu!.. 0900 91 1566 81
 Gardaseeberge neu!.. 0900 91 1566 84
 Schweizer Alpen neu!.. 0900 91 1566 83
 Persönliche Auskunft (Mo-Sa, 13-18 Uhr) 0043 512 291600

Schweiz aus dem Ausland ☎ 0041 1 162

Schweiz Inland (erhöhte Gebühr, nicht vom Ausland)

Mont-Blanc-Gebiet ☎ 157 12 62 17
 Schweizer Alpen -18
 Ostalpen -19
 "Wetterprognose im Dialog" ☎ 157 61 52
 Persönliche Beratung ☎ 157 52 62 0

Quelle: Referat für Bergsteigen, Ausbildung und Sicherheit des DAV, Oktober 1999
 (Für die Richtigkeit der Angaben kann keine Gewähr übernommen werden)

Jahresplan 2000

Januar

- 13.1. Jahreshauptversammlung Horst Solbrig (4010201)
8. - 15.1. Skikurs Tiefschnee in der Schweiz * Christian Reinicke (2591781)
- 15.1. Höhlentour Böhmisches Schweiz Bernhard Blüthner (3115710)
- 22.1. Hohe Tour oder Erzgebirgskammtour Ebs Recknagel (3109806)
- Wochenendkurs Eisfallklettern * Matthias Goede (035203/32875)

März

17. - 20.3 Skihochtour, Gebiet nach Wetter Dietrich Zahn (2688520)

April

- Nationalparkeinsatz Volker Beer (03529/513458)
- 8.4. Hütteneinsatz Thomas Jakob (4592978)

Mai

- 13.5. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (2640484)
12. - 14.5. Kletterwochenende Hütte Hohnstein Jens Webersinn (2846560)
26. - 28.5. Kletterfahrt Thüringen (alpines Training) Matthias Goede (035203/32875)

Juni

9. - 12.6. Pfingstfahrt Böhmen Horst Solbrig (4010201)
- 24.6. Sonnenwend / Sommerfest Ziegelscheune Krippen Horst Solbrig (4010201)

Juli

16. - 18.7. Kletterwochenende Zittauer Gebirge Jens Webersinn (2846560)
Thomas Jakob (4592978)

Oktober

- 7.10. Hütteneinsatz Thomas Jakob (4215690)
- 14.10. Hüttenabend „Alte Knacker“ Wolfram Dömel (2640484)
16. - 21.10. Kletterfahrt in den „Süden“ Jean Huttelmaier (3119311)
- 28.10. Aktion Sauberes Gebirge * Winfried Popelka (SBB) (2007575)

November

- Nationalparkeinsatz Volker Beer (03529/513458)

10. - 12.11.	Jahresabschlußfahrt „Studenten & Philister“ Westerzgebirge	Beatrice Möller (035206/23892)
18.11.	Hüttenwanderung der Sektion	Wolfram Dömel (2640484) Siegfried Lehmann (2543283)
26.11.	Totenehrung auf der Hohen Liebe	
Dezember		
2.12.	Hüttenabend „Alte Knacker“	Wolfram Dömel (2640484)
16.12.	ASD-Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier Silvester auf der Hütte „Philister“	Horst Solbrig (4010201)

* nähere Informationen im Heft!!

Ständige Termine :

WÖCHENTLICHES AUSGLEICHSTRAINING

jeden Di. 16.30 - 19.30 Uhr und (Do. 21.00 - 22.30 Uhr), TH II Nöthnitzer Str.
(USV-Trainingszeit, die Mitgliedschaft in der DAV Sektion „ASD“ und in der USV Sektion „Bergsteigen“ sind 2 unabhängige Mitgliedschaften in 2 verschiedenen Vereinen. Die 2. Mitgliedschaft im USV ist leider nötig für diejenigen, die die Möglichkeit des Trainings in den Sporthallen der TU nutzen wollen. Für Jugendliche und Junioren ist ein Beitragszuschuß möglich; s. S. 32.)
verantwortl. Trainer: Christian Reinicke (2591781)
Basketball, Kraftkreis, Gymnastik, Kletterwand, Quergang...

MONATLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG

jeden 2. Do. im Monat 18.30 Uhr, Vereinszimmer der Gaststätte „Augsburger Hof“,
Augsburger Str. 49
Infos, Diskussionen, Tourenberichte, Diavorträge über die schönsten Ecken der Welt...

verantwortl.: Horst Solbrig (4010201)

SEKTIONSVORSTAND

- 1. Vorsitzender:** Horst Solbrig
Bruno-Phillipp-Str. 24, 01728 Hänichen
Tel.: 40 10 201
FAX:40 10 217 Anrufbeantw.: 40 10 216
- 2. Vorsitzender:** Dietrich Zahn
Tel.: (03528) 46 21 84 (d), 26 88 520 (p)
- Schatzmeister:** Roland Himpel
Tel.: (035206) 31 682 (p)
- Mitgliederfragen:** Siegfried Lehmann
Wehlener Str. 44c, 01279 Dresden
Tel.: 56 42 216 (d), 25 43 283 (p)
- Hütteninstandhaltung:** Thomas Jakob
Tel.: 45 92 978 (p)
- Hüttenbelegung:** Gerhard Zeißig
Lugaer Str. 24 F, 01259 Dresden
Tel.: 20 39 651 (p)
- Naturschutzarbeit:** Volker Beer
Tel.: (03529) 51 34 58 (p)
- Familienreferent:** Beatrice Möller
Tel.: (035206) 23 892 (p)
- Leiter der Studentenklettergruppe und Ausbildungsreferent:** René Jentzsch
Polierstr. 7, 01067 Dresden
Tel.: 49 01 475 (p)
- mit beratender Stimme
Jugendreferent: Jan Skribanowitz
Tel.: 49 01 677 (p)
- „Geschäftsstelle“** Dr. Andreas Stegemann
TU Dresden / Kutzbachbau Zi. E8
Tel.: 463 32 65 (d)
- WWW-Seiten:** <http://rcswww.urz.tu-dresden.de/~asd>
e-mail: asd@rcs.urz.tu-dresden.de

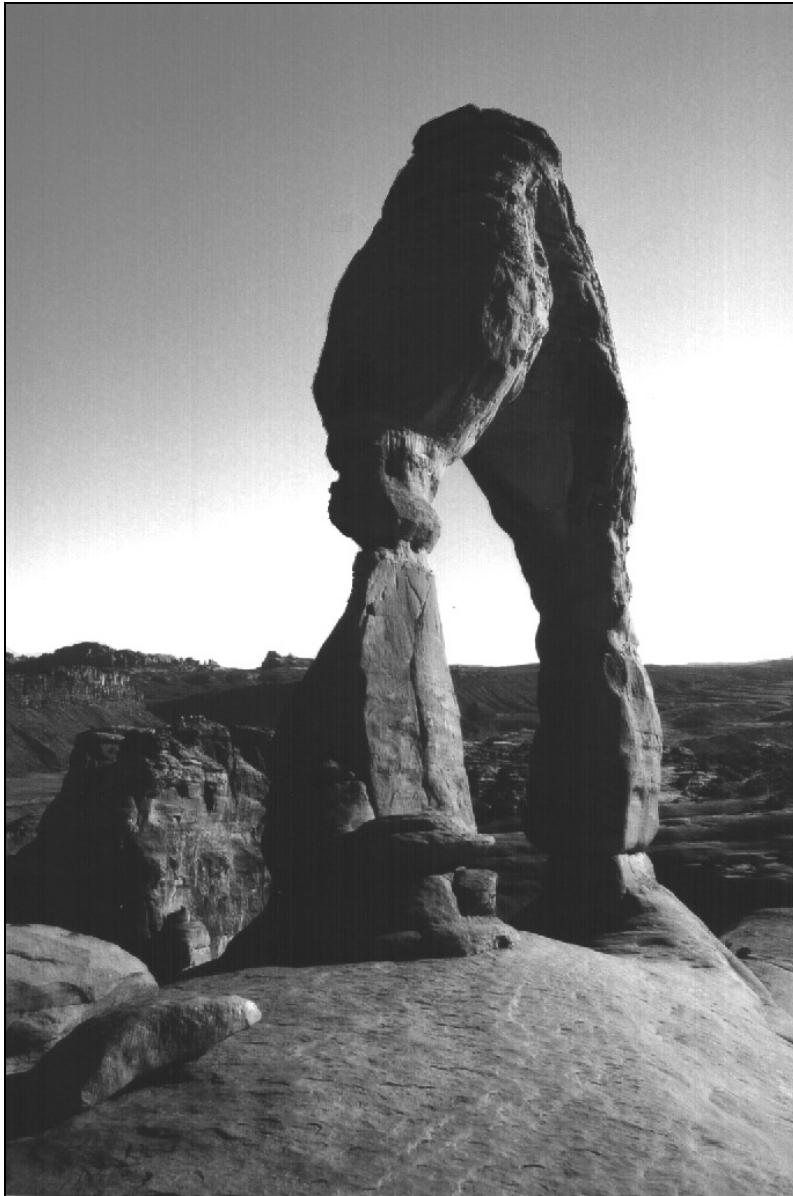
Bildnachweis

Fotos:	Titel, 15	Bernhard Blüthner
	S. 7, 13, 22, 30	René Jentsch
	S. 21, Rücktitel	Bettina Jakob
	S. 31	Udo Marbach

Redaktion

Bettina & Thomas Jakob, Burckhardtstr. 4, 01307 Dresden, Tel.: 45 92 978 (p)
e-mail: asd@rcs.urz.tu-dresden.de

*Dieses kleine Heft soll auch im nächsten Jahr wieder erscheinen, darum würden wir uns über Anregungen, Verbesserungsvorschläge und viele „druckreife“ Artikel bis **spätstens** zur Sektionsversammlung im Oktober freuen.*



*Alles Große und Edle
ist einfacher Art*

Gottfried Keller